

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 5. Feber 1936

Nr. 30



846.400 Arbeitslose Weiterer Anstieg gegenüber dem Vorjahr verlangsamt

Prag. Gemäß den vorläufigen Berichten der öffentlichen Arbeitsvermittlungsdienste betrug die Zahl der Arbeitslosen Ende Jänner 846.400 Personen gegenüber 794.407 Personen Ende Dezember 1935. Gegenüber dem Vormonate ist die Zahl der Arbeitslosen um 51.993 Personen, d. i. um 6,5 Prozent angewachsen. Im Vorjahre betrug die saisonmäßige Zunahme der Arbeitslosen im Jänner 65.677, d. i. 8,7 Prozent. Absolut hält sich der Stand der Arbeitslosigkeit über dem des Vorjahres, wo er 118.005 betrug. Ein derart hoher Stand der Arbeitslosen wurde seit März 1933 nicht mehr verzeichnet, wo er mit 877.955 noch um rund 30.000 höher war.

Polnischer Protest gegen die letzte Schacht-Rede

Kattowitz. In der Dienstag-Sitzung des schlesischen Landtags fand die letzte Rede des Präsidenten der deutschen Reichsbank Doktor Schacht in Weuthen, in welcher er die Aufteilung Oberschlesiens als einen Unfug bezeichnet hatte, lebhaften Widerhall. Der schlesische Landtag nahm eine Resolution an, in der das Auftreten Dr. Schachts als revisionistisch bezeichnet und festgestellt wird, daß solche Emigrationen sowohl dem Geiste des Versailler Vertrages als auch dem polnisch-deutschen Nichtangriffspakte und schließlich der polnisch-deutschen Presseverhandlung widersprechen.

Der schlesische Landtag fordert den ober-schlesischen Wojwoden auf, dieses Auftreten Doktor Schachts gegenüber der Zentralregierung als einen Schritt zu bezeichnen, der geeignet sei, die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu führen und unter der Bevölkerung von Oberschlesien große Empörung hervorzurufen.

Für jeden Engländer eine Gasmaskel

London. (Havas.) Die britische Regierung trifft, wie der „Daily Herald“ berichtet, Vorbereitungen zur Herstellung von etwa 30 bis 40 Millionen Gasmasken und ihre Einlagerung in Magazinen. Das Blatt gibt weiterhin bekannt, daß in jeder Stadt und in jedem Städtchen ein eigenes Lagerhaus für die Einlagerung von Gasmasken errichtet werden wird. Man rechnet damit, daß die Herstellung dieser Millionenzahl von Gasmasken, mit denen dann fast alle Einwohner des Verbündeten Königreiches werden ausgestattet werden können, bis Ende dieses Jahres durchgeführt sein wird.

Schweizer Naziführer erschossen

Davos. Der nationalsozialistische Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ist am Dienstag um 20 Uhr in Davos in seiner Wohnung von einem Unbekannten erschossen worden.

Der Mörder Gustloffs hatte kurz vor der Tat in dessen Wohnung Einlaß begehrt und war in das Büro geführt worden. Nach dem Eintreffen Gustloffs gab der Student fünf Schüsse auf diesen ab, die sämtlich trafen und Gustloff auf der Stelle töteten. Hierauf floh der Täter, indem er die Anwesenden mit der Schußwaffe bedrohte. Später meldete er sich telefonisch bei der Polizei und wurde in Haft genommen.

Es handelt sich um den im Jahre 1900 geborenen jugoslawischen Staatsangehörigen David Frankfurter, der sich in Vorn als Medizinstudent aufhielt. Von Vorn aus begab er sich am Dienstag nach Davos. Er erklärte, die Tat aus politischen Gründen ausgeführt zu haben, um dadurch das gegenwärtige Regime in Deutschland zu treffen.

Die Umrisse des neuen Mitteleuropas

Kollektive Sicherheit

Auch Litauen erhält Schutz?

Paris. (Havas.) Das gemeinsame charakteristische Merkmal der diplomatischen Verhandlungen des Montag bildete der Umstand, daß diese Besprechungen im Wesen der Organisation der kollektiven Sicherheit gewidmet waren. Es scheint, daß insbesondere unter den Ministern der osteuropäischen Mächte der Gedanken der definitiven Interpretierung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes und der Kontretisierung des Ausdrucks „kollektive Sicherheit“ studiert wird. Die Unterredung des Königs Boris mit Händin ging weit über den Rahmen eines Höflichkeitsbesuches hinaus. Aus der Besprechung geht hervor, daß die internationale Tätigkeit Bulgariens nach Wien orientiert bleibt. Mit dem litauischen Außenminister behandelte Händin besonders die Frage der kollektiven Sicherheit im Gesichtspunkte der Lage in Nordosteuropa. Dienstag empfing Händin Starhemberg und nach ihm den Prinzregenten Paul von Jugoslawien.

Aus dem Umstand, daß Starhemberg von dem beabsichtigten Besuch bei Otto Habsburg Abstand genommen hat, schließt man, daß Vizekanzler Starhemberg sowohl in der vergangenen Woche in London, als auch dieser Tage in Paris die feste Zusicherung erhalten hat, daß England und Frankreich zwar entschlossen sind, an der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs mitzuarbeiten, daß sie aber nicht beabsichtigen, eine Restauration der Habsburger zu unterstützen.

In ihren Erwägungen über die Pariser diplomatischen Unterredungen ist die französische Presse der Ansicht, daß sich aus den Pariser Konferenzen eine Stärkung der Freundschaft Frankreichs mit der Kleinen Entente und der Balkan-Entente ergeben werde. Alle stimmen in der Anschauung überein, daß sie

1. die Erhaltung der Integrität Oesterreichs für unerläßlich ansehen, daß sie
2. die Rückkehr der Habsburger auf den Thron als unaktuell ansehen, daß sie
3. den Abschluß eines Donau-Paktes und von Wirtschaftsabkommen in Mittel- und Osteuropa sowie eine
4. Stärkung der Organisation der kollektiven Sicherheit empfehlen.

Während einige Pariser Zeitungen noch einen Garantiepakt für die Hilfeleistung an Oesterreich unter Beteiligung Italiens, Frankreichs und der übrigen Großmächte empfehlen, beginnt sich andererseits in Frankreich der Gedanke seinen Weg zu bahnen, einen Pakt gegen den Angreifer zu schließen, und zwar an Hand der Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes und auf Basis der Prinzipien der kollektiven Sicherheit.

Oesterreich fügt sich

Monarchie nicht ohne Einwilligung der Kleinen Entente

London. (Reuter.) Aus Paris wird gemeldet: Der österreichische Vizekanzler Starhemberg hat, wie es heißt, Außenminister Händin mitgeteilt, daß Oesterreich bereit ist, mit der Kleinen Entente einen Pakt abzuschließen, demzufolge die Monarchie in

Oesterreich ohne die Einwilligung der Kleinen Entente nicht wieder eingeführt werden wird.

Zugleich mit dem österreichischen Vizekanzler Starhemberg weilte auch der österreichische Finanzminister Draxler in Paris.

Makale abgeschnitten?

Abessinier an der Straße nach Adua

London. (Reuter.) Das Schicksal der Stadt Makale, die sich bereits seit den ersten Kriegswochen in den Händen der Italiener befindet, ist noch nicht entschieden. Die letzten aus Addis Abeba eingelangten Nachrichten wiederholen jedoch, daß die Stadt für die Italiener bereits unhaltbar geworden ist. In den römischen Meldungen wird „nichts Wichtiges“ von der eritreischen Front berichtet.

Aus inoffizieller abessinischer Quelle wird mitgeteilt, daß es für die Italiener weit schwieriger sein würde, die Stadt Makale angefaßt der heftigen Schlacht zu halten, die bereits seit zwei Tagen in einer Entfernung von 30 Kilometern von Adigrat im Gange ist. Wo die Armee des Ras Sechnoum kämpft. Die Abessinier erklären, daß sie in dieser Schlacht siegreich waren. Das Ergebnis dieser Schlacht wäre, daß starke abessinische Abteilungen nunmehr bis zu der Adua mit Makale verbindenden Straße vordringen könnten. Damit besteht aber gleichzeitig die Gefahr für die italienische Armee, daß ihre nordwestlichen Verbindungen mit dieser Stadt vollständig abgeschnitten werden.

Die Meldung, derzufolge Ras Sechnoum bereits sehr tief in die italienischen Linien in der Umgebung der Stadt Makale eingedrungen sein soll, hat in Addis Abeba große Freude hervorgerufen. Es herrscht dort die Ueberzeugung vor, daß der Fall der Stadt Makale nur eine Frage von wenigen Tagen, vielleicht sogar nur von wenigen Stunden ist.

An der Somalifront erfolgten einige kleine Scharmügel in der Gegend von Neghest, wo insbesondere eine größere abessinische Gruppe von einer italienischen Abteilung überrascht wurde

und große Verluste erlitt, die auch in Addis Abeba zugegeben werden.

Die Südfront ist nun endgültig militärisch ergötzt. Der Kaiser sandte außer Reserven vier abessinische Generale mit rund 75.000 Mann dorthin.

Vorbereitungen für die Regenperiode

Komara. Das italienische Kommando hat bereits alle Vorbereitungen zum Bau von Hangars für kleine Luftschiffe getroffen, die im Hinterlande und auch in der Nähe der ersten Linien in Dienst gestellt werden sollen. Diese Hangars werden auch als Zufluchtsstätte für die Mannschaft bei Sturm und Regen und zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und Munition dienen. Die technischen Sachverständigen sind der Ansicht, daß die sogenannte große Regenzeit in Abessinien nicht so beschwerlich sei, wie man in Europa allgemein annimmt. Da sich der Regen in dieser Zeit regelmäßig einmal im Tag zwischen 14 und 18 Uhr einstellt, könne ihm durch geeignete Einrichtung des Tagesprogramms und insbesondere durch Vervollständigung der Straßenverbindungen begegnet werden. Zu diesem Zweck werden in Kürze 50.000 neue Arbeiter in Ostafrika einreisen.

London. Außenminister Eden beantwortete Dienstag im Unterhause die Frage, ob die britische Regierung sich gegenwärtig an den Verhandlungen betreffend die Lösung des italienisch-abessinischen Konfliktes beteilige, verneinte.

Einkreisung Hitlers

Auch das Tor an der Donau schließt sich

Eine Geschichtsfälschung von übermorgen verdient heute schon festgenagelt und ferrigiert zu werden: Deutschland ist 1936 so wenig wie 1904—1914 von böswilligen Feinden mit vorbedachter Tücke eingekreist worden, es hat sich vielmehr beidemal selbst eingekreist. Die Gewissenlosigkeit und bodenlose Dummheit seiner führenden Politiker war es damals und ist es heute, die dem deutschen Volk mutwillig Niederlage auf Niederlage einträgt, die es 1914 in den Weltkrieg geführt hat und die heute auf eine Katastrophe lossteuert, der wiederum nur ein innerpolitischer Systemwechsel vorbeugen könnte. Aber für die heutigen Machthaber fällt erschwerend ins Gewicht, daß sie aus der Erfahrung von 1914 nichts gelernt haben.

Wenn also eine künftige Dolchstoß- und Unschuldsliteratur — und warum sollte es das nicht auch im Deutschland von übermorgen noch einmal geben! — behaupten wird, daß die Kriegslüsternden Diplomaten von Moskau, Paris, Prag und das „verfälschte Albion“ das friedliche und abhangslos Deutschland eingekreist haben, um es in ihrer eisernen Umarmung zu erstickern, so sei dem heute schon entgegengehalten, daß es die deutsche Politik gewesen ist, die durch ihren maßlosen Angriffsgelüste, der sich in der Aufreißung der Propaganda, den politischen Verleumdungen und offenen Drohungen äußerte, die Andern zur Bildung eines Abwehrbündnisses gezwungen hat und daß es die Dummheit der deutschen Außenpolitik war, die zum zweitenmal die Verhängung so auseinanderstrebender Faktoren wie Rußland, England und Frankreich ermöglicht hat.

Man wird nie vergessen dürfen, daß Hitler es noch 1933 in der Hand hatte, seine Politik gegen Versailles durch ein Bündnis mit Rußland zu fundieren. Er tat es nicht, weil er für seinen innerpolitischen Machefeldzug eine Pogromstimmung gegen Moskau und den Kommunismus brauchte. Er brauchte den Machefeldzug, weil er seinen betrogenen Anhängern nichts anderes zu bieten hatte als den Terror, weil er ihnen den Sozialismus schuldig blieb. Wäre das, was 1933 geschah, auch nur im leisesten die Andeutung einer „deutschen Revolution“ gewesen, als die es sich ausgibt, so hätte es durch Bodenreform sowie die Entmachtung des Bankkapitals und der Schwerindustrie, nicht nur den Terror gegen die Arbeiterklasse überflüssig, sondern auch ein außenpolitisches Bündnis mit Rußland möglich gemacht.

Statt dessen gerierte Hitler sich den Engländern als antibolschewistischer Popanz. Und als er trotzdem nun auch noch veruchte, gegen England aufzutrompeln, schloß er selbst den Ring um sein Drittes Reich.

Was den Londoner Besprechungen aber in Paris folgte, bedeutet vollends den Anfang vom Ende des neudeutschen Imperialismus, dem sein letztes offenes Ausfalltor an der Donau veripert wird. Drei Tatsachen sind als positives Ergebnis der Pariser Konferenzen zu buchen: die Einbeziehung der Sowjetunion in dem System der kollektiven Sicherheit in Mitteleuropa, wodurch diesem System ein mächtiger Schützer erwächst, ferner die Wändigung der bislang oft ausbrechenden Galle im Geßpann der mitteleuropäischen Friedenspolitik, will sagen die Heranziehung Bulgariens, die Beseitigung der Widerstände in Rumänien und der antirussischen Vorurteile in Jugoslawien, und endlich das kaum noch zu verkennende Einschwenken Oesterreichs in die Linie der Kleinen Entente. Dabei ist es anscheinend gelungen, von Oesterreich den außenpolitischen Kurswechsel zu erzielen, ohne daß der geforderte Preis, die Zulassung der habsburgischen Restauration, bezichtigt werden mußte. Natürlich darf nicht verkannt werden, daß Oesterreich solange ein schwacher Punkt in dem Donausystem bleibt, solange drei Viertel seiner Bevölkerung die herrschende Regierung ablehnen und das restliche Viertel unter dem Geßfuß der Abhängigkeit von ausländischen Diktatoren auch mehr leidet, als es zugeht.

Die Kommentare der hitlerdeutschen Presse können nur schwer die Enttäuschung, die hilflose Wut, die ängstlichen Besorgnisse verbergen, von denen die deutsche Politik nun erfaßt wird. Man tröstet sich recht und schlecht damit, daß man tue

nächstens die Habsburgergefahr (die aus mannigfachen Gründen für Hitler persönlich den größten Alpdruck darstellt) für einige Zeit losgeworden sei, man tut so, als könne man alles andere in Ruhe abwarten, aber in Wahrheit sieht man sich dem Zusammenbruch großer Hoffnungen gegenüber und weiß, daß der schmale Ausweg aus der selbstgestellten Falle nur durch Kapitulation oder Krieg führt. Blätter, die sich einen Reiz von Besinnung und den Mut zu einer verlausulierten Kritik bewahrt haben, machen aus ihrem Urteil über die Berliner Katastrophenspolitik kaum mehr ein Geheiß. Die „Frankfurter Zeitung“ stellt nicht nur an Hand des britischen Beispiels die Abwegigkeit einer von Gefühlen und innerpolitischen Erwägungen getragenen Außenpolitik und den Risiken einer russischen Freundschaft dar, sondern zerlegt in einem auch die Illusion, daß Japan als Bundesgenosse einen Ersatz für die ausfallenden europäischen Freunde darstellen könnte.

An der Donau hatte Hitler gehofft, Mussolini beiseite zu können. Je wirrer die Lage in Genf und in Afrika wurde, desto höher schwebte Wien zu rücken, das große Ziel Hitler'scher Sehnsucht und deutscher Expansionspolitik. Nun schwimmt dieser Traum die Donau hinab. Noch ist vielleicht nicht alles endgültig verloren, denn

noch regiert in Oesterreich Starbemberg, der eine Provokation des Volkes bedeutet und dadurch Hitler Sympathien verschafft, die er sonst nicht hätte. Aber die Ribbelungen fahren die Donau hinab flingt doch nur noch als eine sehr ferne Sage nach Berlin... Ein Münchner Blatt schreibt, man werde Deutschland zu seinem Donausystem bekommen, das Rußland einschließt oder gar den Habsburgern die Brücke nach Wien bauen will. Die Bööslauer und Gumpoldskirchner Trauben sind dem Braunauer Fuchs also schon zu sauer!

Tatsächlich liegen die Dinge so, daß niemand auf Hitlers Eintritt in ein Donausystem wartet. Hitler ist isoliert, Hitler ist beinahe eingekreist, durch eigene Kunst und eigene Schuld. Es bestätigt sich, was kürzlich auch W. F. A. S. in seiner Studie über Volk und Arbeiter so nachdrücklich betont hat: daß jede drohende deutsche Expansionspolitik nur dazu führt, daß sich die Fänge um Deutschland fester schließen. Je fürchterlicher das dem deutschen Volk zur Gewissheit wird, desto näher rückt die Stunde, da es auch die rettende nationale Aufgabe einer Revolution gegen Hitler begreifen wird.

Kunstfett, Arbeiter, Verbraucher

Die „Konsumgenossenschaft“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die wichtige Frage der Verfertigung der Bevölkerung mit Kunstfett, dem wir entnehmen:

Dem Margarinegesetz zufolge hätte die Festsetzung des Kontingentes für Kunstfette so wie dessen Aufteilung bis 1. November 1935 erfolgt sein müssen. Nachdem aber bis Jahresende keine Einigung über die Höhe des Kontingentes erzielt wurde, entschied der Ministerrat, daß das im Gesetz vorgesehene Höchstkontingent von 5280 Waggons auch für 1936 festgesetzt wird. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß die Fabriken ein Zwölftel dieses Kontingentes für den Monat Jänner erzeugen dürfen. Wir betrachten diese Entscheidung nur als eine vorläufige Lösung und verlangen rasche Festsetzung des endgültigen Kontingentes, dessen Mindesthöhe wir mit 7500 Waggons bezeichnen. Wir sprachen uns mit aller Entschiedenheit gegen die monatliche Quotenfestsetzung aus, denn diese würde nicht nur für die Verbraucher, sondern auch für den Erzeuger unerträgliche Komplikationen bedeuten. Das endgültige Jahreskontingent darf nicht zu niedrig angesetzt werden, denn dies würde zu trassen Störungen in der Fettversorgung der bedürftigten Verbrauchergruppen führen.

Von größter Bedeutung ist die gerechte Aufteilung des Kontingentes. Diese Frage ist keine private Angelegenheit einzelner Fabriken, sie ist eine Angelegenheit, welche die Öffentlichkeit im höchsten Ausmaße interessiert, vor allem aber die deutsche Arbeiter- und Verbraucherschaft. Eine Drofflung des Kontingents beiden Firmen in deutschen Siedlungsgebiete bedeutet eine weitere Erhöhung der Arbeitslosigkeit in den Rotstandsgebieten. Es geht also um die Lebensbedingungen der in den deutschen Kunstfettfabriken beschäftigten deutschen Arbeiter.

Von gewisser Seite wird behauptet, daß die im sudetendeutschen Gebiet liegenden Betriebe zu nahe an der Grenze seien. Mit diesem Argumente kann man die gesamte sudetendeutsche Industrie erschlagen und noch weitere Zehntausende von Arbeitslosen erzeugen. Es ist dies ein unfaßliches Argument, welches man im Interesse der sudetendeutschen Arbeiter auf das schärfste zurückweisen muß.

Im Interesse der Verbraucher muß auch zu der geplanten Margarinesteuer Stellung genommen werden. Diese Steuer darf zu keiner Preiserhöhung des Kunstfettes führen. Wenn der Wettbewerb der Fabriken freigegeben wird, wird auch tatsächlich eine Preiserhöhung trotz der Steuer verhindert werden, ja, es werden sogar Preiserhöhungen wahrscheinlich, wenn eine Kartellbildung der Fabriken nicht zugelassen wird. Man muß zumindest eine gründliche Novellierung des Margarinegesetzes verlangen.

Der Vizepräsident des böhmischen Landes, Instruktor, Dr. F. Hendrych, ist am 31. Jänner in den Ruhestand getreten. Hendrych hat dieses Amt vier Jahre bekleidet, nachdem er vorher Schulreferent in Pilsen gewesen war. Hendrych war während seiner Tätigkeit eine der sympathischsten Gestalten der hohen Bürokratie des Landes. Er war fleißig, gewissenhaft, zu den ihm unterstellten Beamten freundlich, in der Erledi-

Unser neuer Roman

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck des ungemein spannenden und dabei literarisch wertvollen Romans

Männer, Frauen und Waffen

Von Manfred Georg

Ein Mann kehrt aus dem Kriege zurück und findet seine Heimat zerstört, seine Kinder spurlos in die Welt verweht. Sein Leben hat nur noch ein einziges Ziel: diese Kinder zu finden. Welche abenteuerlichen Wege ihn das Schicksal dabei führt, schildert der Roman, der den Leser in einer atemlosen Spannung von Kapitel zu Kapitel weiter treibt. Menschen und Mächte kämpfen um den Helden, der, ein ehemaliger Militär, in die Reihe einer riesigen Waffenjägerorganisation gerät und sich vergeblich darauf zu besinnen müht. Ständig wechseln die Schauplätze der Handlung: aus der turbulenten, verjüngten Atmosphäre des Wiener Ringel-Langels geht es hinüber in die jüngste spanische Revolution und von dort in das neue Rußland, in dem der Held Fiaslo und Erlösung zugleich findet.

Die Gegenspielerin des „grauen Fuchses“, als der er sich durch das Gestrüpp der Abenteuer schlägt, ist die „braune Sage“, die reizvolle Tänzerin Hanbee, ein Mädchen, der inmitten der europäischen Zivilisation sich niemals ganz von den uralten Instinkten lösen kann, die in ihm walten. Weit klafft der Gegensatz zwischen der dumpfen Welt des Genusses und des Profits und der neuen Menschen auf dem andern Ufer des Lebens, die die Zukunft in sich tragen. Abenteuer und Politik, Weltgeschichte von heute und Abgründe des Einzelns sind zu einem farbigen Gewebe verflochten, das alle Leser bis zum Schluß völlig einspinnt.

Die Redaktion.

Wozu ist der Straßensfonds da?

Peinliche Verzögerung der Subventions-Bewilligungen

Prag. In der letzten Zeit ist von ministerieller Seite mehrmals unterstrichen worden, daß im Staatshaushalt Milliardenbeträge für öffentliche Investitionen vorgesehen sind. Angesichts des milden Wetters, welches die baldige Inangriffnahme der projektierten Straßenbauten ermöglichen dürfte, drängen die Koststandsbezirke auf rasche Erledigung der in Prag vorliegenden Subventionsgesuche. Es ist bekannt, daß im Arbeitsministerium zahlreiche Projekte bewilligungsfähig vorbereitet sind. Darunter befinden sich naturgemäß viele und wichtige Straßenprojekte aus den Koststandsbezirken Böhmens.

Wie wir erfahren, scheitert die günstige Erledigung der Subventionsgesuche an dem Widerstand des Finanzministeriums, welches den Standpunkt vertritt, daß die Mittel des Straßensfonds durch Vorausbewilligungen schon zu sehr angezogen sind. Diese Haltung ist um so weniger verständlich, als doch der Straßensfonds fortlaufend gespeist wird und nicht zuletzt durch jene Gebiete, die ihre zusammengefahrenen Straßen wieder in Ordnung bringen wollen.

Es liegt auf der Hand, daß eine weitere passende Behandlung der Subventionsgesuche oder gar deren ablehnende Erledigung durch das Finanzministerium den wichtigsten Zweig der öffentlichen Investitionen geradezu Lahmlegen würde. Schließlich kann in einer so ernstlichen Frage der Standpunkt des Finanzministeriums nicht allein ausschlaggebend sein. Wir halten es für notwendig, daß der Öffentlichkeit ehestens mitgeteilt wird, in welchem Umfang mit der Bewilligung der durch die böhmisch-mährischen Koststandsbezirke angesprochenen Straßensubventionen zu rechnen ist. Die Projekte wurden doch nicht zum Vergnügen gemacht!

Die Neuregelung des Genter Systems

Erklärungen des Fürsorgeministers

Prag. Im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses hatte sich Dienstag Fürsorgeminister Genosse Jng. Nečas eingefunden, um im Sinne des letzten Ausschussbeschlusses über den Stand verschiedener sozialpolitischer Verhandlungen Aufschluß zu geben.

Der Minister befaßte sich zunächst mit den Verhandlungen über die Neuregelung des Genter Systems betreffend den Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung. Das Ministerium habe bereits die Vorlage vorbereitet, welche die Wünsche berücksichtigt, die in dieser Sache von verschiedener Seite vorgebracht wurden, und versucht auch, den Erfahrungen Rechnung zu tragen, die sich aus der Durchführung der letzten zuständigen Verordnung ergeben haben. Der Entwurf zielt darauf ab, das bisherige System zu vereinfachen und zu verbessern, sei jedoch bisher im interministeriellen Verfahren nicht durchgearbeitet. Sofern der Ausschuss zur Beratung dieser Frage ein Subkomitee wählen wird, wird das Ministerium in dieses Komitee einen Vertreter entsenden, um mit den Beratungen Kontakt zu halten.

Sodann referierte der Minister über Wunsch des Ausschusses über den Stand der Gesetzesarbeiten, soweit sie den Komplex der Bauförderung betreffen, das ist die Verordnung über Steuernachlässe für Bauarbeiten, das Bauförderungsgesetz, die Schiedskommission für das Ansehen der Baumaterialienpreise, die Bauregelfrage und die neue Lieferungsordnung. Schließlich informierte der Minister den Ausschuss über den Stand der Vorbereitungen, die auf die Herausgabe des Gesetzes in Sachen der Versicherung selbständig erwerbender Personen abzielen.

Die Debatte über die Grundgebung des Ministers findet in der nächsten Ausschusssitzung am Dienstag nachmittags statt.

DAS LEBEN IM LICHT

NOVELLE VON OSKAR BAUM

Woher sollst du wissen, wie es ist, wenn man in jedem Auge, dem man begegnet, die gleichen Empfindungen liest, in dem einen offen, in dem andern verhalten, das wahre Spiegelbild seines Wesens. Ich verlebte es von einem Tag zum andern, diesen Augenblick bei dir zu erleben. Ich wußte, daß du mich ein wenig lieb hast und es wäre mir eben nicht unangenehm gewesen. Ja, so sinnlich ist man zuweilen. Nun, wenn Dr. Loh so aussehe wie ich, wäre ich ja auch weniger besorgt um dich.

„Herr Lehrer!“ sagte sie flehend.

„Loh ist ein schöner Mann. Die Frauen lieben ihn. Denkst du, daß das eine Außerlichkeit ist? Das lasse dir nur ja nicht weismachen.“ Er ging immer schneller. Er wollte sie dabei nicht ansehen.

„Also deshalb, Herr Lehrer, lassen Sie mich nicht?“ Sie vertrat ihm den Weg. Er mußte stehen bleiben. „Ist das wirklich wahr?“ Sie sah ihn ganz nahe ins Gesicht. Er konnte die unbeschreiblich vergnügliche Miene, in der deutlich auch ein wenig Spott irrschickte, nicht ertragen. Er wich einen Schritt zurück.

„Na, endlich sind ich Sie!“ rief Dr. Loh von der Tür her. Sie hatten wohl sein Klopfen überhört. Seine lärmende Krächzheit füllte so gleich das kleine Zimmer. Niemand im Hause konnte mir sagen, wo Sie sind, Kräulein Lore; man wußte gar nicht, daß Sie sich im Hause befinden. Ich dachte mir gleich, wohin Ihr erster Weg Sie führen würde. Wir hatten doch fünf Uhr verabredet. Sie sehen, ich bin pünktlich! Ein Wagen steht unten. Waschen Sie's kurz, es ist ja kein Abschied fürs Leben. Ich führe Sie im Triumph von Ihrem alten in Ihr neues Heim.“

„Herr Doktor“, sagte Lore, „Sie werden sich eine tüchtigere, geübte Kraft nehmen müssen, was Ihnen ganz gewiß nicht leid tun wird.“

„Was ist denn los?“

„Ich kann Ihnen diese Schwierigkeiten nicht zumuten, Herr Doktor. Ich glaube, ich taue nicht dazu.“

„Was haben Sie denn anderes vor?“ Er sah dabei Verkl an.

„Ich — ich weiß eigentlich noch nicht“, meinte sie.

Dr. Loh lachte. „Und das hat Sie so entscheidend beeinflusst?“

„Man wird die Stellung einer Stilklehrerin hier im Hause für Lore schaffen“, sagte Verkl.

„Was wird man?“ fragte Loh.

„Sie will ihr neues Wissen und Können ihren früheren Kameradinnen widmen.“

„Das ist ja rührend“, sagte Dr. Loh, „aber der Direktor, der eben diesen Phantasieplan im Gespräch berührte, sagte ausdrücklich, daß die Ausbildung schon wegen der Kosten unmöglich sei.“

„Das ist sie nicht!“ rief Verkl, aber man merkte seinem ehrlichen Gesicht an, daß er krampfhaft darüber nachdachte, wie es zu ermöglichen wäre.

„Ich könnte die Kosten von meinem zukünftigen Gehalt der Anstalt ersetzen.“

„Sie sind erst halb in der Welt, Kräulein Lore“, sagte Loh, „wissen Sie überhaupt, wie hoch das Gehalt sein wird?“

„Darauf kommt's nicht an“, sagte sie.

„Man sollte Sie eigentlich gar nicht Ihre Entschlüsse allein fassen lassen. Daß Sie bei mir bestimmt das doppelte Einkommen hätten und außerhalb Ihrer Arbeitszeit ein freier Mensch wären, was hier ganz und gar nicht der Fall ist, darauf kommt's nicht an? — Aber wie Sie wollen, natürlich!“ Er sah sich nach einem Abschied um. In diesem Zimmer gab es keinen.

„Wenn Sie sich wieder in diesen verlorenen Winkel begraben, lohnt es beinahe wirklich nicht, Sie der hellen Seite des Daseins gewonnen zu haben, welcher Meinung Ihr Freund und Lehrer übrigens von Anfang an gewesen ist. Hat er Ihnen das gesagt? Wenn es nach seinem Willen gegangen wäre, hätte man mir das „leichtfüßige und ausichtslose Experiment“ einfach verboten. Stimmt's?“ Er zündete sich eine neue Zigarette an. „Es gibt Menschen, die können sein wie sie wollen und tun, was ihnen einfällt, es schlägt ihnen alles zum Guten aus. Selbst wenn sie unrecht haben. Und andere, denen nicht gar nichts und wenn sie die Sonne vom Himmel herunterholen.“ Er wandte sich zum Gehen.

„Weiter haben Sie mir nichts zu sagen, Kräulein Lore?“

Lore wollte zaghaft auf ihn zutreten. Noch hatte sie den vorsichtigen vorfühlenden Schritt der Minderen.

„Es scheint Ihnen jedenfalls leichter zu fallen, sich von mir zu verabschieden als von — von diesem Hause.“ Er reichte ihr kühl und flüchtig die Hand. Die Tür fiel zu. Seine großen eiligen Schritte verhallten auf dem Gang.

Eine erregende, sehr unruhige Stille entstand in dem Zimmer. Verkl lebte an seinem Schreibtisch. Lore stand nahe der Tür. Sie wagten beide nicht, sich von der Stelle zu rühren oder ein Wort zu reden. In den angrenzenden Räumen war tagsüber lautlose Ruhe. Nur fernher, durch viele Türen gedämpft, klang das Gegeneinander von Hebung und Stelen verschiedener Klaviere.

Lore sah sein versteinertes, gequältes Lächeln. Sie war kein Pöhlchen mehr. Sie schlang die Arme um seinen Hals. Er wollte mit dem Kopf zurückweichen, aber sie küßte ihn heftig auf den Mund.

(Schluß)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

SdP in der Klemme

Zwei Versammlungs-Niederlagen an einem Tag

Die SdP überschreitet den Bezirk Wenzeln mit Bauernversammlungen. So fanden am vergangenen Sonntag zwei solche Versammlungen mit dem Abg. Lischka und dem Landesvertreter Stibitz als Redner statt. Beide Versammlungen erbrachten den

eindeutigen Beweis, daß die Anziehungskraft der SdP stark im Schwinden ist.

In Schöckau bildeten die Henleinleute laum die Hälfte der dreihundert Versammlungsteilnehmer, die andere Hälfte waren Arbeiter und einige Mitglieder des BDL. In Ober-Ebersdorf war die Versammlung von etwa 250 Personen besucht, davon 200 sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter und 50 Henleinleute.

Der Abg. Lischka hatte die Situation rasch erfasst und mit Rücksicht auf die Zusammenfassung der Versammlung sein Konzept geändert. Große Offenbarungen waren es nicht, die er feilbot. Er sprach viel von der „Idee über uns“, vergaß aber, der Versammlung auch nur einigermaßen begrifflich zu machen, worin denn eigentlich diese „Idee“ bestehe. Mit Balbos schmetterte er in den Saal: „Es muß Schluss gemacht werden mit der Schmutzpolitik“. Zwischenrufe, wie er denn eigentlich Schmutzpolitik treibe, ließ er vorfichtiger Weise unbeantwortet.

Unser Genosse Arnberg hatte in Schöckau keine harte Arbeit, als er die „Argumente“ des Herrn Abgeordneten zerpfückte und die SdP kennzeichnete. Lischka habe viel von der Not der Arbeitslosen geredet, habe geflüchteten Schutz des Arbeitsplatzes und Arbeitslohnes gefordert. Er möge einmal sagen, in welcher Partei jene deutschen Unternehmer organisiert sind, welche ihre Arbeiter, ihre „Vollgenossen“, „Kameraden“, entlassen, ihnen die obnehin elenden Löhne gekürzt haben! Ein Sturm der Entrüstung tobte durch den Saal, als Genosse Arnberg mitteilte, daß der Fabrikant Schüh in Algersdorf, ein frommes Mitglied der SdP, der am 1. Mai bei der Henleinkundgebung an der Spitze marschierte, an seinen Arbeitern eine Lohnkürzung um 20 Prozent versuchte, so daß das Arbeitsgericht angerufen werden mußte, 40.000 Kronen in fünf Monaten macht der Betrag aus, der in diesem Falle den deutschen Arbeitern dieser Firma genommen werden sollte. Und nicht weniger groß war die Entrüstung, als sich Gen.

Arnberg mit dem Landesvertreter Heigel beschäftigte, der den armen Heimarbeitern aus Bürgstein seit dem Jahre 1928 die Hungerlöhne schuldet. Und nicht weniger peinlich war es den Henleins als unser Redner die Kennzeichnung der SdP zum Zeilen gab, die sich durch Rentwich und Pfeiffer in Rumburg erfahren hat. — Auch zwei Herren vom BDL sagten dem Herrn Abgeordneten bittere Wahrheiten.

War die Situation für die Henleins in Schöckau brenzlich, so erlebten sie

in Ober-Ebersdorf eine Katastrophe.

Punkt acht Uhr hatten unsere Genossen und die Kommunisten den Saal besetzt. Von den Henleins war noch nichts zu spüren. Als die Versammlung beginnen sollte, erklärte der Versammlungsleiter diese zwar für eröffnet, teilte aber gleichzeitig mit, daß aus technischen Gründen eine Pause von zehn Minuten eingeschaltet werden müßte.

Das abgesagte Konzert

Der Versammlung war es zuerst nicht verständlich, was die Pause bedeuten sollte. Erst später, als einzelne Leute mit Musikinstrumenten kamen, wurde es klar: Die Henleinler hatten, wie sie das im allgemeinen üben, eine Musikkapelle bestellt, die in der Versammlung spielen sollte. Als sie aber merkten, wie die Versammlung zusammengebrochen war, entschieden sie sich für diese „Pause“, während welcher ihre Leute im Dorfe herum liefen, um die Musikabzugeben und außerdem noch ein paar ihrer Leute zusammenzutreiben. Denn sonst hätte es geschehen können, daß die Musiker verhaften worden wären, statt dem SdP-Marsch, die Internationale zu spielen!

War die Stimmung der SdP-Leute an sich schon nicht rosig, so wurde sie vollends trübe, als die übergroße Mehrheit beschloß, jedem der zwei SdP-Redner und ebenso dem Genossen Arnberg und dem Kommunisten Kritische je eine halbe Stunde Redezeit einzuräumen. Die Abrechnung, die dann mit der SdP erfolgte, war gründlich und was hier zur Sprache kam, dürfte auch manchem Henleinmann die Augen geöffnet haben.

Die Herrschaften werden jedenfalls gemerkt haben, daß die Menschen wieder zu denken beginnen und der Stern Henleins arg im Verblaffen ist.

Der Hunger nach Wahrheit

Aus dem Bezirke Braunau erfahren wir, daß dort in wenigen Tagen 500 Stück der Oppositionsbroschüre des ehemaligen SdP-Abgeordneten Rentwich verkauft wurden. Das meiste Interesse findet sie in den Reihen der Henleinsanhänger, die auf diesem Wege einmal die Wahrheit über die Mißstände in ihrer Partei erfahren wollen.

Zwei handgreifliche Unwahrheiten der „Roten Fahne“

Die Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit, mit der das deutsche Organ der K. P. G. geschrieben wird, geht geradezu lässlich aus dem Leitartikel der „Roten Fahne“ vom 4. Feber hervor. Erste Unwahrheit: Es wird behauptet, daß der „Sozialdemokrat“ die tschechischen Agrarier als „die verlässlichsten Bundesgenossen“ der Sozialdemokratie“ bezeichnet hat. Wir fragen die „Rote Fahne“, der doch ein bißchen proletarische Wahrheitsliebe eigen sein sollte, wo und wann das der „Sozialdemokrat“ behauptet

hat. Unsere Leser mögen den Artikel vom Sonntag über den agrarischen Parteitag zur Hand nehmen und die Stelle, die die „Rote Fahne“ anführt, suchen. Sie werden von der Wahrheitsliebe dieses Blattes die richtige Auffassung erhalten. Zweite Unwahrheit: Die „Rote Fahne“ erzählt von einem Buche „Wut und Stahl“, das der Genosse Dr. Franzel geschrieben haben soll und in welchem angeblich „faschistische Gedankengänge“ enthalten sind. Dazu ist zu sagen, daß Franzel ein Buch dieses Titels überhaupt nicht geschrieben, sondern unter dem Titel „Wut und Stahl“ einen Artikel im „Kampf“ veröffentlicht hat, den der kommunistische Schreiber jedenfalls überhaupt nicht zu Gesicht bekommen hat. Trotzdem will er den armen Lesern der „Roten Fahne“ grauslich machen, „wohin rechtssozialistische Kreise unter dem Druck solcher Gedanken die Partei steuern“. Man sieht vielmehr, wohin kommunistische Streifzüge eine proletarische Partei steuern.

Die Opposition in der SdP

Widrigartig sind selbstergeiz in allen Orten des Bezirkes Dux die Ortsgruppen der SdP entstanden. Und heute? Männer aus dem Arbeiterstand und Kleingewerbetreibende, die bei der Gründung dieser Bewegung den größten Anteil hatten, werden jetzt kaltgestellt. In den Ortsgruppen wurde die Führung diesen Arbeitern oder Kleingewerbetreibenden aus den Händen genommen und jetzt führen das große Wort Menschen, die sich nach der Auflösung der nationalsozialistischen Bewegung wie Maulwürfe verkrochen hatten. Diese Erscheinung ist selbstverständlich bei den Mitgliedern der verschiedenen Gruppen unzufriedenheit aus.

Vor kurzem fand in Dux die SdP-Hauptversammlung statt, an der 232 Mitglieder teilnahmen. Der Abg. Dr. Eichholz wurde wiederum zum Ortsleiter in Vorschlag gebracht. Bei der Wahl stimmten aber von 232 Anwesenden 62 gegen ihn als Ortsgruppenführer. Wegen einige Mitglieder wurde das Redeerecht verhängt und sie erhielten auch eine Warnung. Manchem Gründer dieser Ortsgruppe drohte man sogar mit dem Ausschluß aus der SdP.

In Maria-Raditz fand vor kurzem die Parteiversammlung der SdP statt. In dieser Versammlung sprach Herr Ing. Vahold, Mitglied der Bezirksvertretung, und erzählte den Arbeitern, sie mögen verträglich sein, sollen fleißig arbeiten. Hierauf kam es zu schweren Auseinandersetzungen und die anwesenden Arbeiter sagten dem Ingenieur, ob sie denn wirklich nur zum Schutten hier wären, sie leben doch so nur wie Sklaven!

Herr Ing. Vahold wollte aus der SdP austreten, aber berufene Funktionäre der SdP aus dem Kreisgebiet machten den Vermittler und brachten den Herrn Ingenieur von seinem Entschlusse ab.

Die Opposition wächst aber auch in der Stadt Klostergrab, wo der Bezirksführer Dr. Eichhorn seinen Sitz hat. Auch dort kam es anlässlich der Hauptversammlung zu schweren Auseinandersetzungen.

Kokainschmuggel über Graslitz Vier Personen verhaftet

Im Laufe der letzten Jahre hat die Tagespresse immer wieder Gelegenheit gehabt, über den Schmuggel mit Kokain aus Sachsen nach Böhmen zu berichten. Schon seit längerer Zeit war nun die Prager Polizei mit der Ausforschung einer solchen Kokainschmugglerbande beschäftigt, die systematisch den Prager „Markt“ versorgte. Es gelang schließlich einem Detektiv, in einem Prager Kaffeehaus eine Frau des Besitzes von Kokain

Zur Nentwich-Broschüre



Die SdP. ist zu einer ungeheuren Versorgungsanstalt für den Kameradschaftsbund und alle seine Freunde geworden; Vetterwirtschaft im reinsten Sinne ist eingezogen. (S. 40.)

zu überführen. Bei der polizeilichen Einvernahme ergab sich, daß die Angehaltene mit der in Sibberbach bei Graslitz wohnhaften Frau Ernestine Riedl identisch war, die schließlich nach längerem Leugnen gestand, Kokain nach Prag gebracht und dort an Vertrauensleuten abgeführt zu haben.

Der Zusammenarbeit der Gendarmerie und der Finanzwache im Graslitzer Bezirk gelang es nunmehr, in dieser Kokainschmugglerkaffee drei weitere Beteiligte zu verhaften. Es handelt sich hierbei um den Schuhmacher Josef Sittauer aus Markhausen, um den Kellner Eduard Böhrler aus Eibenberg und um den stellungslosen Zahntechniker Adolf Reichl aus Eibenberg. Auch diese gestanden, wobei sie als den Vermittler zwischen ihnen und den Prager Abnehmern einen Mann namens Prinzl in Bergreichenstein angaben. Dagegen waren sie bisher nicht zu bewegen, ihre eigentlichen Auftraggeber, bzw. Geldgeber zu verraten.

Uferdamm in Wannov eingestürzt

Wahrscheinlich infolge des andauernden Regens und der Unterspülung durch das aufgestaute Elbwasser stürzte Sonntag nachmittags ein Stück Uferdamm in der Länge von rund 250 Quadratmetern in der Nähe der Wannover Ueberfuhr ein. Selbst die mächtigen Quadern mit den Anterriegen sind in das Wasser gestürzt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, da zu der Zeit des Einsturzes die Unfallstelle nicht begangen wurde.

Eine Ingenieurkommission, die bald an der Einbruchsstelle erschien, veranlaßte die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen. Der Uferweg von Wannov nach der Endstation der Ruffiger Elektrischen wurde abgesperrt. Die Ursache des Einsturzes ist offenbar eine Rutschschicht aus feinem, aufgeschüttetem Elbsand, der sich infolge der Regengüsse der letzten Zeit vollgezogen hatte und auf den Uferdamm drückte. Zur Wiederherstellung des Schadens verwendet man großes Material. Die in der Nähe des Unfallortes liegende Masarnk-Staustufe ist durch den Dammeinbruch nicht gefährdet.

Großstädtische Gangstermethoden in Dux

In ein Kleidwargengeschäft in Dux kamen eine Frau und drei Männer und ließen sich Pullover zur Auswaahl vorlegen. Gleich darauf fühlte die Geschäftsfrau ein solches Brennen in den Augen, daß sie die Brille abnehmen mußte. Der Frau erschienen die vier Personen verdächtig und sie beobachtete sie scharf. Die vier Personen verließen schließlich das Geschäft, ohne etwas gekauft zu haben. Der Zustand der Frau verschlechterte sich derart, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es handelt sich bei den Unbekannten um eine Ladendiebstahlbande, die ihre Opfer aus einem Gummikill mit Tränengas angreifen, um leichter fliehen zu können.

Blutige Liebestragödie in Kofen

Blutige Liebestragödie in Kofen. Montag nachmittags gegen 4 Uhr war Kofen der Schauplatz einer blutigen Tragödie, die ein Menschenleben forderte. Der Chauffeur Franz Böypertl, der seiner ehemaligen Geliebten Marie Mann von Rudig nachgefahren war, um sie zu treffen, kam mittags in das Gaisbau, wo die Mann zu Besuch weilte. Als er ihrer ansichtig wurde, zog er einen Revolver und schoß auf die Unglückliche. Sie brach sofort zusammen. Sie wurde dann mit einem Sanitätsauto nach Tepitz ins Krankenhaus geschafft, doch kam jede Hilfe zu spät. Das Mädchen erlag ihren schweren Unterleibsverletzungen. Der Täter wurde auf dem Weg durch Kofen von einem Gendarmeriewachmeister angehalten, verhaftet und nach Tepitz eingeliefert.

In alle Naturfreundegruppen. Es wird ersucht, alle vorbereiteten Meldungen für das IV. internationale Treffen am 14. und 15. Feber auf der Königshöhe sofort an Genossen Hügel, Königshöhe, abzugeben. — Am Samstag müssen alle festen Abmeldungen bei ihm eingelangt sein. — Auch jene Fälle, bei denen die Teilnahme noch nicht sicher ist, sind zum Vormerk angegeben.

Besinnung tut not!

Alle Beobachter berichten und übereinstimmend, daß im sudetendeutschen Gebiet ein tiefgehender geistig-politischer Klärungsprozess festzustellen ist. Die Totalitätsverwirrung der Henlein-Schlagnote ist vorbei. Die SdP-Wähler werden zusehends wieder einer kritisch-faschistischen Betrachtung zugänglich. In dieser Situation liegt unsere neue Aufklärungswelle ein. Ein sozialdemokratisches Flugblatt „Besinnung tut not!“ geht in den sudetendeutschen Kleinstädten und Dörfern von Hand zu Hand. Die Enthüllung des SdP-Schwindels und der Aufruf zur Sammlung der Kräfte für eine wirtschaftlich-soziale Aufbauarbeit findet allenthalben fruchtbaren Boden.

Ein Augenzeuge berichtet uns aus der großen Notstandsgemeinde Aushowitz bei Marienbad, daß die Arbeitslosen gerade in langer Reihe vor dem Gemeindevorstand angestellt waren, als unsere Flugblattverteiler anrückten. Die Aufklärungskräfte über die wahren Ursachen der Not, über ihren politischen Mißbrauch durch die SdP und den erblichen Kampf der Sozialdemokratie für das Brot der Arbeitslosen wurde freudig entgegengenommen. Vor einigen Monaten hätte es in diesem egerländischen Wetterviertel bei solchem Anlaß noch politische Zusammenstöße, wenn nicht Schlägereien gegeben. Der Klassen-Terror der Henleinpartei beherrscht die Massen nicht mehr. Auch ihre eigenen Anhänger halten sich bereits nach der Parole: „Besinnung tut not!“

Nordböhmen: 146.825 Arbeitslose Um 5000 mehr als im Vormonat

Die Anzahl der Arbeitslosen in Nordböhmen ist im Laufe des Monats Jänner 1936 von 141.061 auf 146.825 gestiegen. Auch gegenüber Jänner 1935 zeigt sich neuer eine kleine Erhöhung der Anzahl der Arbeitslosen, und zwar um 2400. Dagegen kann gegen Jänner 1932 ein Rückgang um etwa 4000, gegenüber Jänner 1933 um 34.000 und gegenüber 1934 um 6000 verzeichnet werden. Eine ziemliche Bedeutung hat der Umstand gehabt, daß nur sehr wenig Winterarbeiten vorhanden waren, wobei man jedoch mit der Durchführung anderer Notstandsarbeiten wegen unsicherer Witterung auch noch nicht anfangen kann.

Der Schutzgesetzprozeß in Leitmeritz gegen zwölf Funktionäre der Deutschen Landjugend und der SdP

Am Dienstag begann vor einem Strafsenat des Leitmeritzer Kreisgerichtes der Schutzgesetzprozeß gegen folgende zwölf Personen, die sich laut Anklage im Jahre 1935 in Prag und im Deutschen Reich zu Anschlägen gegen die Tschechoslowakische Republik mit einer fremden Macht vereinigten und mit fremden militärischen und finanziellen Faktoren unmittelbar und mittelbar in Verbindung getreten seien: Franz Hofmann, geb. 1907 in Breznitz, Privatbeamter und Funktionär (Leiter des Elbegebietes) der Deutschen Landjugend. — Ing. Walter Appelt, geb. 1906 in Březno, parlamentarischer Sekretär des Klubs der Senatoren der Sudetendeutschen Partei. — Student Herbert Gersch, geb. 1913 in Eger, Jurist. — Josef Gierschitz, geb. 1914 in Moravskohrad, Offiziersgehilfe. — Karl Kerl, geb. 1914 in Sattenz, Baupraktikant. — Ing. Rudolf Tomasek, geb. 1904 in Dubowitz, ohne Beruf. — Franz Manfried, geb. 1914 in Libosch, Privatbeamter. — Franz

Kleinpieter, geb. 1914 in Bindisch-Ramitz, Baupraktikant. — Egon Geier, geb. 1912 in Weiskirchitz, Handlungsgehilfe. — Ernst Neuhäuser, geb. 1913 in Witzschau, Malergehilfe. — Adolf Sumner, geb. 1913 in Ternitz, Beamter und Funktionär der Deutschen Landjugend. — Georg Köppler, geb. 1912 in Donawitz, zunächst in Epenitz, Beamter und Funktionär der Deutschen Landjugend.

Die Anklage stützt sich auf folgende Tatsachen: Im Sommer 1935 war durch einen Zufall zur Kenntnis der Behörde gekommen, daß junge Leute aus verschiedenen Gebieten in Böhmen durch Vermittlung von Funktionären deutscher Parteien und der deutschen Landjugend in reichsdeutschen Jugendlagern und beim reichsdeutschen „Landdienst“ waren, was zur Folge hatte, daß außer den jungen Leuten, die selbst in Deutschland waren, auch mehrere Funktionäre der Deutschen Landjugend und der Sudetendeutschen Partei in Unterjuchungshaft genommen wurden.

Die Leiche im Schrank

Drei Tage neben der Leiche der erwürgten Geliebten gewohnt Wegen Totschlags verurteilt

Prag. Der zweite Prozeß der vorgestern eröffneten Schwurgerichtsperiode zählt zu den großen Kriminalprozessen der letzten Zeit, zu jenen Fällen, die den Hörsaalraum des Schwurgerichtssaales bis auf den letzten Platz zu füllen pflegen. Auf der Anklagebank saß der 39jährige Johann Louša, der am 2. Juli d. J. die Prostituierte Anna Seidl, mit der er zusammenlebte, erdrosselt hat. Die Verhandlung leitete O. Dr. Bruska, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Simák.

In seinen schauerlichen Einzelheiten erinnert dieser Fall einerseits an den vorgetreten vor dem Jugendgericht verhandelten Prostituiertenmord des jugendlichen Briefentgebers, über den wir berichtet haben, und andererseits an den im Dezember verhandelten Prozeß gegen den Mörder seiner Gattin und seiner Mutter, Franz Brudner. Die merkwürdige Übereinstimmung gewisser Details dieser drei Mordtaten steht zweifellos im Zusammenhang damit, daß alle drei schwer soziale Naturen eines gewissen Typus sind. Wie bei jenen beiden anderen, zeigt auch der bisherige Lebensgang des Angeklagten den

typischen Verlauf einer sozialen Existenz.

Dem Gericht liegen die Zeugnisse Johann Loušas ziemlich lückenhaft vor, da er bereits vielfach mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist. Bereits als Knabe war er wegen seines brutalen Wesens bei seinen Kameraden gefürchtet. Als Konstruktionslehrling benahm er sich so, daß er nie mal zur Ausleihe kam. Er behielt nicht nur seinen Meißel, sondern auch seine Arbeitskameraden, beging eine ganze Reihe fähler Streiche, trieb sich von frühester Jugend am liebsten mit Prostituierten herum und seine Strafkarte füllte sich im Laufe der Jahre mit einer langen Reihe von Strafvermerken.

Vielleicht hätte seine Heirat, die er als 25jähriger schloß, eine Wendung in seinem Leben herbeiführen können. Obwohl er als nicht ausgebildeter Monteur keine Stellung hatte — und sich auch um keine Arbeit bemühte — fand er doch eine Frau, die sich seiner annahm. Die Blanka S., die sich ihm zum Manne nahm, sah sich aber nach kurzer Ehe genötigt, die Scheidung eingelegt, da ihr Gatte fortgesetzt dem Umgange mit Prostituierten den Vorrang gab und seine Frau völlig vernachlässigte. Und wieder ein bezeichnendes Detail:

Johann Louša willigte in die Scheidung erst ein, als die oft mißhandelte Frau 6000 Kč auszahlte.

Dafür nahm er vor dem Scheidungsgericht die Schuld auf sich. Später aber reute es ihn, so „billig“ gewesen zu sein und er beschuldigte seine Frau zu Unrecht, verschiedene beschuldigte Diebstähle begangen zu haben. Wegen dieser Verleumdung erhielt er weitere sieben Monate Kerker. Dann wurde die Ehe getrennt, womit seine gewohnte Frau — zu ihrem Glück — für immer von Johann Louša befreit war.

Nun tauchte Louša völlig in der Welt der Prostitution und Kriminalität unter. Wobon er in dieser Zeit lebte, ist nicht bekannt. Sicher ist nur, daß er mit verschiedenen Prostituierten Verhältnisse unterhielt. So wurde er auch mit der Anna Seidl bekannt.

Anna Seidl betrieb ihr Gewerbe in Nusle und Louša, der zuerst zahlender Kunde war, drängte sich ihr schließlich als Geliebter auf und überredete sie zu ihr. Die Seidl hatte neben ihren Kunden auch mehrere Bewerber, darunter einen Soldaten aus Tereštin, der sie angeblich heiraten wollte. Für Johann Louša hatte sie offenbar nur geschäftliches Interesse und hätte sich seiner gern entledigt. Kein Wunder, daß Louša in dieser Beziehung und gewalttätige Ausbrüche in der Wohnung dieses Paares an der Tagesordnung waren, die schließlich in der

Katastrophe vom 2. Juli 1935

gipfelten. Der Zeitpunkt des Mordes konnte allerdings erst festgestellt werden, als — drei Tage später — Louša verhaftet wurde. Sein ursprüngliches Geständnis, das Konfessionsprotokoll und die sonstigen Erhebungen der Polizei gestatten eine ziemlich vollständige Rekonstruktion der Mordtat. Louša hat bei der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter geschworen, die Seidl erdrosselt zu haben. Sie seien in Streit geraten, die Seidl habe ihm eine Ohrfeige erteilt, worauf er in Wut geraten sei und sich auf sie gestürzt habe. Zuerst würgte er sie mit den Händen und dann, als sie röchelte,

schürte er ihr den Hals mit einem Trakt zu und erdrosselte sie vollends. Dann steckte er die Leiche der Ermordeten in einen Schrank (ganz wie jener Bronover Mörder Franz Brudner) und wohnte drei Tage neben der verwehenden Leiche (ganz wie Franz Brudner). Während dieser drei Tage traf er einerseits Vorkehrungen für den Fall der Entdeckung, andererseits ging er seinem Vergnügen nach. Er schrieb drei Briefe an die Polizei und an Verwandte, in welchen er einen gemeinsamen Selbstmord glaubhaft zu machen suchte. In einem dieser Briefe heißt es (mit verschiedenen Schreibfehlern):

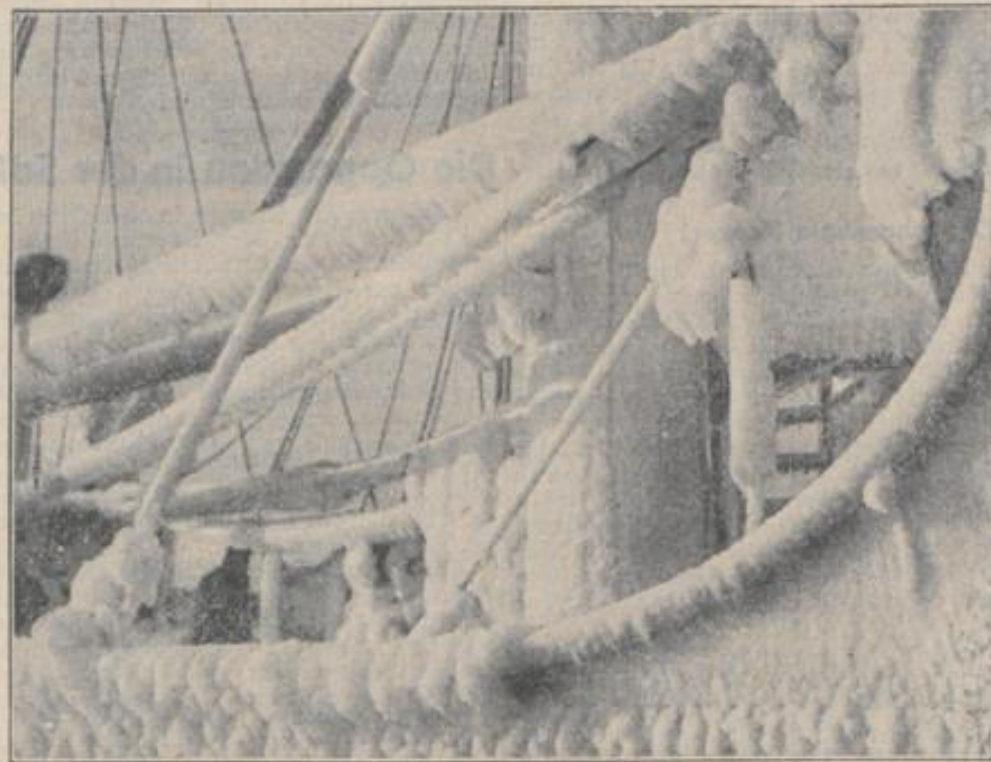
„So hat sie mir halt die Kehle hingehalten und so hab' ich sie erwürgt.“

Louša behauptet auch, Selbstmordversuche begangen zu haben, die aber merkwürdigerweise sämtlich schiefgingen. Dabei suchte er aber auf der Straße neuerliche Liebesabenteuer mit

anderen Prostituierten. Gleichzeitig hatte er ähnliche Verleumdungen wie jener Jugendliche, der seinem erwürgten Opfer die Hände über der Brust fromm zusammenlegte. Er kaufte

ein Sträußchen Veilchen, die er bei der im Schrank verwahrten Leiche aufstellte.

Von eben diesem Veilchensträußchen schenkte er aber einige einer Prostituierten, die er am Tage nach dem Mord auf der Straße anhielt. Zur Entdeckung der Mordtat führte die Tatsache, daß Louša die fällige Miete nicht bezahlte und seine Vermieterin in die Wohnung eindrang, wo die seit drei Tagen im Schrank verseperte Leiche bereits penetranten Verwesungsgeruch verbreitete.



Winter in Nordamerika!

Die letzten Wochen haben den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine geradezu katastrophale Kälte gebracht. Zahlreiche Todesopfer sind zu beklagen. Unser Bild zeigt das Einlaufen eines völlig vereisten Dampfers in den Hafen von New York.

New York. Eine erneute Kälteperiode, begleitet von Schneestürmen, erfährt das ganze Land vom Kaskadengebirge bis zur Atlantikküste. Zahlreiche Gegenden der Nordstaaten berichten Temperaturen von 10 bis 35 Grad Fahrenheit (23 bis 37 Grad Celsius) unter Null. Tiefste Schneewebungen legten jeden Straßen- und Eisenbahnverkehr in den Weststaaten lahm und verursachten viele folgenschwere

Verkehrsunfälle. 20 Personen fanden den Tod durch Erfrieren. Große Heberschwemmungen in den Südstaaten haben erheblichen Sachschaden verursacht. Bei Murphy in Nordcarolina brach der Flugdamm, wobei mehrere Personen ertranken. In der Nähe von Madlene stürzte ein Frachtzug eine 125 Fuß hohe Böschung hinab. In zahlreichen Niederungen mußten die Einwohner ihre Häuser räumen.

Tagesneuigkeiten

Ein Abgrund zwischen Nazistaat und Rechtsstaat

Anläßlich des dritten Jahresfestes der Wachtareifung durch die Nationalsozialisten in Deutschland beschäftigte sich Vertinax im „Echo de Paris“ mit dem Regime dieses unglücklichen Landes. Er stellt dessen Kernstück im neuen nationalsozialistischen „Neu“ und er zieht daraus folgende Schlussfolgerungen:

„Das neue deutsche System macht über alle Stufen der Verwaltung und der Rechtsprechung oder noch summarischer und schneller in allen Initiativen der Diktaturpartei und ihrer Organe Willen und Laune eines einzigen Menschen zur höchsten Richtlinie. Daher ist das Dritte Reich — und mit ihm alle Nationen, die ihm ähnlich sind — durch einen Abgrund von den Staaten getrennt, in denen es noch politische und staatsbürgerliche Garantien gibt. Hört ein solch abgrundtiefer Unterschied auf internationalen Gebiete auf? Hängt er nicht mit der Frage „Friede oder Krieg“ zusammen? Adolf Hitler möchte uns gern einreden, daß das eine nichts mit dem anderen zu tun habe. In Wirklichkeit aber wird eine Diktatur, die im Innern keine Grenze zuläßt, kein Gegengewicht duldet, vor Blutbädern nicht zurückbleibt, wenn sie ihr Prestige gefährdet glaubt, weder vor der Verletzung von Verträgen (das wissen wir schon längst), noch sogar vor einem Krieg zurückweichen. Sie wird außerhalb der Grenzen genau so vorgehen wie innerhalb der Grenzen. Wenn sich Deutschland im Augenblick dem Ausland gegenüber über noch eine gewisse Vorsicht auferlegt, so geschieht das deshalb, weil es noch an seiner physischen Kraft zweifelt. Aber diese physische Kraft steigert Deutschland in geradezu frenetischer Weise, um eines Tages nach außen über dieselbe Bewegungsfreiheit verfügen zu können wie nach

innen, um die Lebensnotwendigkeiten des Volkes durch eine Umwälzung in Europa zu befriedigen, die der Umwälzung innerhalb Deutschlands wie ein Ei dem anderen ähneln soll. In London hat Außenminister von Neurath seinen englischen Gesprächspartnern die Versicherung gegeben, daß im Augenblick nicht an die entmilitarisierte Rheinlandzone gerührt werden werde. Man überlege: solange die Aufhebung dieser Zone nicht ungestraft würde erfolgen können. Es hat zu allen Zeiten Eroberungspläne und Angriffe gegeben. Aber deren Urheber gaben sich wenigstens die Mühe, einen Vorwand zu schaffen und ihre Juristen zu bemühen. Die Hitlerleute werden es in Zukunft zweifellos auch daran nicht fehlen lassen. Aber sie haben im deutschen Volke den Glauben gezeugt, daß man zu einem Angriff keine formale Rechtfertigung brauche: das Interesse des Staates, wie es eine Handvoll Männer oder wie es sogar nur ein einziger Mensch versteht, ist ein ausreichender Grund. Das ist mehr als nur eine Nuance. Das Hitlerreich wird unsere Zivilisation zerstören, wenn es nicht das Gefühl hat, daß es auf den organisierten Widerstand des größten Teiles von Europa stößt.“

Noch 76 Tote im Kelson. Bei der Bewältigung eines neuen Stufenabschnittes im Kelson-Schacht wurden drei Leichen gefunden. Es handelt sich um den 54jährigen Pumpenwärter Karl Klaf aus Osef, um den 26jährigen Förderer Alois Slaß aus Herrlich und um den 25jährigen Bergschüler Josef Stanek aus Dux. Es hatten noch immer 76 Bergarbeitern der Bergung.

Ein serbischer Bauer besucht Masarik. Am Dienstag traf in Prag ein 53 Jahre alter jugoslawischer Bauer namens Jeremija Redic ein, um einer im Herbst vorigen Jahres an ihn ergangenen Einladung des Präsidentenbefreiers T. G. Masarik entsprechend, diesem in Läng einen Besuch abzustatten. Redic stammt aus der Gemeinde Tracin im Bezirk Gornji Milanovac, die etwa 40 Kilometer von Kragujevac, der

Hauptstadt der fruchtbaren und dicht bevölkerten Zumatija entfernt ist. Er ist nicht nur in der Heimatgemeinde, sondern auch in der breiten Umgebung wegen seines Scharfsinnes und seiner Besonnenheit beliebt. Präsident Masarik wurde mit seinem Gast vor 26 Jahren während seines Besuchs in Serbien bekannt, als er in Begleitung des bereits verstorbenen Professors Dabici und einiger serbischer Freunde auch nach Gornji Milanovac kam. Der Zweck der Reise des Professors Masarik im Jahre 1910 war, die Stimmung der Bevölkerung und die Ansichten des einfachen serbischen Volkes zu studieren und gleichzeitig das erforderliche Material zu sammeln, das er dann in Wien im Zusammenhang mit dem Agrarier Hochverratsprozeß verwendete. Hier wurde Professor Masarik mit dem wiedererlebten serbischen Bauern Redic bekannt, den er wegen seiner Offenheit und wegen seines Scharfsinnes lieb gewann und der ihn bei der Sammlung des erforderlichen Materials ausgezeichnet informierte. Seit dieser Zeit stand Redic in stetigem schriftlichen Verkehr mit Professor Masarik. Redic erwidert nun nach 26 Jahren den Besuch des Präsidenten vom Oktober des Jahres 1910.

Neuve des Gesundheitswesens. Soeben ist — in neuem Gewande — die Nummer 1 des 28. Jahrganges der Neue des Gesundheitswesens, der deutschen Ausgabe des offiziellen Organs des Gesundheitsministeriums, erschienen. Mit diesem Jahrgange erfährt das Amtsblatt des Gesundheitsministeriums eine wesentliche Ausgestaltung, die infolge der wachsenden Aufgaben, welche auf die staatliche Gesundheitsverwaltung schon durch längere Zeit, einstimmig, notwendig geworden ist. Die Wirtschaftskrise und der schwere Notstand großer Teile unserer Bevölkerung haben uns vor eine große Fülle brennender Probleme gestellt, die zu behandeln eine der Hauptaufgaben des Amtsblattes sein wird. Die erste Nummer der Zeitschrift zeigt bereits, daß die Redaktion sich ihrer Aufgabe bewußt ist. Das Blatt, welches mit einem Bild des Präsidenten Benedic geschmückt ist, enthält eine Reihe außerordentlich interessanter Aufsätze über alle Gebiete gesundheitlicher Fürsorge.

Gefährliche Hochzeitspässe. In dem bulgarischen Dorfe Sadina fand eine geräuschvolle Bauernhochzeit statt, bei der nach bulgarischem Brauche viel geschossen wurde. In dem Augenblicke, in welchem eine Kranzjungfer dem Bräutigam ihren Glückwunsch darbrachte, gab dieser aus seinem Revolver so ungeachtet einen Schuß ab, daß die Kugel dem Mädchen in den offenen Mund drang und die Wange durchbohrte, wobei auch das Ohrschädelchen mit den Ohrgehörigen abgerissen wurde. Der unvorsichtige Bräutigam verdrachte seine Hochzeitsnacht auf der Polizeiwache. — In einem anderen bulgarischen Dorfe fand eine Dilettantenveranstaltung statt. Es wurde hierbei ein Stück aus dem Jägerleben aufgeführt. Einer der Dilettanten gab auf der Bühne aus einem Gewehr einen Schuß ab, ohne zu wissen, daß die Waffe scharf geladen war. Er verwundete hierbei drei seiner Mitspieler ziemlich schwer.

Die Schande Italiens. „Daily Herald“ meldet aus Addis Abeba, daß die ausländischen Kommandanten der RedMazarette in Abyssinien beschlossen haben, keine Rote-Kreuz-Abzeichen mehr zu zeigen, da sie ihre Verwundeten und Kranken ohne das Rote-Kreuz-Zeichen vor den Angriffen der italienischen Missetäter viel mehr in Sicherheit glauben.

400 Jahre Buenos Aires. In Buenos Aires fanden am Sonntag große Feierlichkeiten aus Anlaß des 400. Jahrestages der Gründung der Hauptstadt Argentiniens statt. Aus diesem Anlaß wurden mehrere historische Szenen in Kostümen der damaligen Zeit aufgeführt, so zum Beispiel die Ankunft des Begründers der Stadt, Pedro de Mendoza.

35.700 Radiostationen. In der gesamten Welt gibt es 35.700 Radiostationen, aber nur 7700 davon — also kaum 22 Prozent — senden Programme für den Privatbesitzer. Die anderen 28.000 Stationen befinden sich mit dem Sendebüro für Schiffe, Flugzeuge, Postämter, Postämter usw. Das europäische Festland allein verfügt über 2000 Sender, die dem Nachrichtendienst im Flugverkehr vorbehalten sind.

Wahrscheinliches Wetter von heute: In Böhmen schließlich geringere Bewölkung mit leichten Narkitrohen, ziemlich ruhig. Im übrigen Gebiet noch unbeständig, vorwiegend bis wechselland bewölkt und zunächst noch Niederschlagsneigung. Auch im Karpatengebiet allmähliche Abkühlung mit nördlichen Winden. — Wetterausblick für Donnerstag: Im Osten des Staates Verstärkung und weitere Abkühlung, im Westen wieder ein wenig wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 13.40: Leichte Musik, 15.45: Deutsche Sendung: Jugendsunde: Pünktchen und Anton, Schöpfung, 18.10: Gerlich: die soziale Bedeutung der Verbindlichkeitsverpflichtung der Kollektivverträge, 21.05: Kabischkes philharmonisches Konzert, Sender 3: 7.30: Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Präsident Eckert: Der Kampf um den gerechten Preis in Handwerk und Handel, 14.35: Opernarien, 14.50: Deutsche Presse. — **Brann** 11.05: Valalafischer russischer Hochschüler, 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.15: Leichte Musik, 17.40: Deutsche Arbeitersendung: Dr. Jren: die Auslandspolitik des Jahres 1935. — **Kabischke** Chronik 18.10: russische Sendung: Liedertorner, 19.30: Langmusik. — **Freiburg** 15: Erheiterkonzert. — **Keltern** 12.35: Rundfunkorchestersonzert,

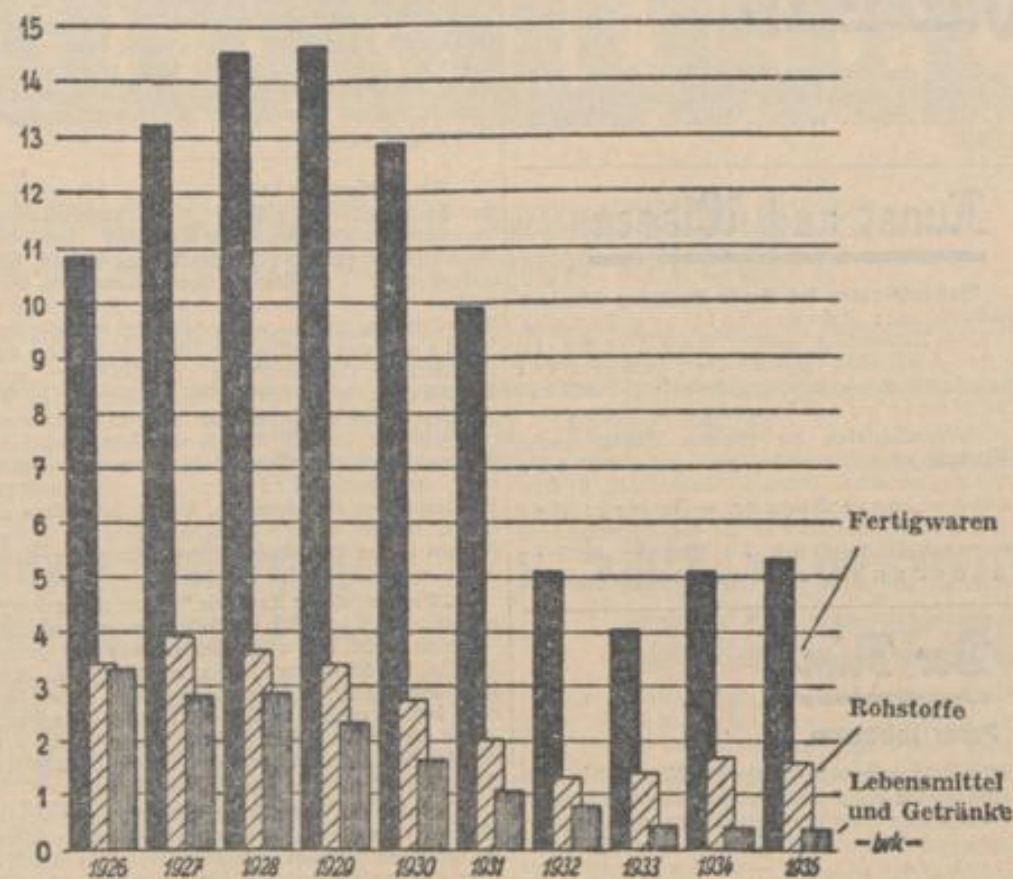
Vizess und Gehirn. Der Reichsminister für Unterricht und der preussische Innenminister haben jetzt Richtlinien für die körperliche Auslese der Schüler an den höheren Schulen herausgegeben. Im Vorjahre hatte nämlich der Reichserziehungsminister angeordnet, daß Jugendliche mit schweren Leiden sowie Träger von Erbkrankheiten nicht in die höheren Schulen aufgenommen werden dürfen und daß Jugendliche, die bei den Leibesübungen dauernd versagen, von den höheren Schulen verwiesen werden. Jetzt hat der neue Erlass doch einige Konzessionen gemacht. So wird eine körperliche Behinderung nur dann zur Verweisung von den höheren Schulen oder zur Ablehnung der Aufnahme führen, wenn neben der körperlichen auch die geistige Leistungsfähigkeit herabgesetzt und eine Besserung nicht zu erwarten ist.

Der Kongress für vorbeugende Medizin, der jetzt in Johannisbad stattfand, wies über 300 Teilnehmer auf, darunter Vertreter verschiedener Ministerien und Persönlichkeiten der Sozialversicherung und des Krankenhauswesens. Unter den erschienenen Deutschen sind zu nennen Doz. Gruschka, Prof. Singer und der Direktor des südlichen Schlachthofes in Kuffig, Dr. Martin. Der Vorsitzende, Dr. Albert, verlas unter großem Beifall eine Begrüßungsschrift des Gesundheitsministers Tsch, in der dieser dem Kongress seine Anerkennung ausdrückte und sein Interesse für die Verhandlungen bekundete. Das erste Verhandlungsthema hieß: Prävention und Sozialversicherung. Es sprachen hierzu u. a. Dr. Penk von der Zentralsozialversicherungsanstalt Prag, Prof. Fels, Oberarzt Dr. Vesty von der Zentralsozialversicherungsanstalt Prag und Dozent Gruschka. Es wurde von allen auf die große Bedeutung der vorbeugenden Fürsorge hingewiesen. Die Prädiagnose spiele eine große Rolle und muß durch weitgehende Heranziehung von Fachärzten gesichert werden. Die Überwachung gefährdeter Bevölkerungsklassen müsse weiter ausgebaut werden. J. V. könnte durch die Schwangerschaftsfürsorge, wenn es gelingt, die Frauen in den ersten Monaten in die Fürsorge zu bringen, die Zahl der stillgeborenen geborenen Kinder sehr herabgedrückt werden. Bei dem zweiten Verhandlungsthema: Bedeutung der Tierheilkunde für die Volksgesundheit, kam die vielfache Gefährdung der menschlichen Gesundheit durch Erkrankung von Tieren zur Sprache. Eine streng durchgeführte Lebensmittelkontrolle wurde gefordert. Das Thema: Prävention und Wehrhaftigkeit wurde anschließend behandelt. Es wurde unterstrichen, daß der Gedanke der Wehrhaftigkeit nichts mit übertriebenem Nationalismus zu tun hat. Die Bedeutung der körperlichen Erziehung für die Wehrhaftigkeit und zahlreiche interessante Fragen aus dem Gebiete der Eugenik und der quantitativen Bevölkerungsvorgänge wurden behandelt. In einer Sitzung der Anisärge wurden Vorschläge für den Kampf gegen die Infektionskrankheiten aufgestellt. Die Notwendigkeit der Überwachung und der geeigneten gründlichen Untersuchung, die u. a. Dozent Gruschka in seinem Referat schon eingehend behandelt hatte, wurde vor allem herausgestellt. In einer Reihe von Resolutionen, die den maßgebenden Instanzen zugestellt werden, wurde das Ergebnis der dreitägigen Verhandlungen zusammengefaßt.

Uniformierte Univeritätswache in Belgrad
Am Hinblick auf die Aufhebungen, die sich in der letzten Zeit an der Belgrader Universität des östlichen ereigneten, hat der Rektor die Einführung einer uniformierten Univeritätswache beschlossen. Studenten, die sich Aufhebungen zuschulden kommen lassen, werden vor das Disziplinargericht der Univeritäts gestellt werden. Der Unterrichtsminister hat den Erlass des Rektors bereits unterzeichnet.

Eine Schlange in der Untergrundbahn! Einen ungewöhnlichen Fund machte man bei der Reinigung eines Pariser Untergrundbahnzuges auf der Endstation Porte de Champerret. Unter einem Sitz eines Zweiteklassenwaggons schlief ruhig eine über einen Meter lange Schlange, die sich in einem offenen Korbe, eingehüllt in ein rotes Tuch, befand. Die Schlange wurde ins Quarantain gebracht, und man stellte dort fest, daß es sich um eine sehr giftige Art handelt. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß die Schlange nicht während der Fahrt aufwachte, was eine Panik zur Folge gehabt hätte.

Der tschechoslowakische Export 1926 bis 1935 In Milliarden Kč



Das obige Diagramm — das wir dem „Právo Lidu“ entnehmen — spiegelt die Entwicklung des tschechoslowakischen Exports in den letzten zehn Jahren deutlich wieder. Aus dem Rückgang seit 1929 geht die Tragik der industriellen Arbeiterklasse der Tschechoslowakei, insbesondere der Sudetendeutschen hervor. Seit 1934 ist ein ganz geringer Fortschritt zu verzeichnen, der aber, wie man sieht, noch keine neue Auswärtsbewegung, sondern vorläufig nur eine Stabilisierung des Exports auf außerordentlich niedriger Stufe bezeichnet. Die Förderung des Exports ist, wie wir hier immer wieder betonen, eine der Hauptaufgaben der tschechoslowakischen Politik und im Lebensinteresse insbesondere der sudetendeutschen Industriearbeiter gelegen.

Der Besitzer, der eine strenge Strafe zu erwarten hätte, hat sich begreiflicherweise bis jetzt nicht gemeldet.

Pferde-Vertreibung aus London. Für die nächsten Tage bereits erwartet man eine Verfügung des Verkehrsamtes, die die Pferde aus den Straßen der City zwischen 9 Uhr früh und 6 Uhr abends vertriebt. Das Verkehrsamt steht auf dem Standpunkt, daß die Pferde das größte Verkehrshindernis in verkehrsreichen Zeiten bilden. Die Öffentlichkeit ist nicht ganz dieser Meinung, und in Zuschriften an die Zeitungen haben sich zwei Parteien gebildet, die die Initiative des Verkehrsamtes gutheißen und andererseits scharf dagegen Stellung nehmen, weil die Vertreibung der Pferde nicht nur das gewohnt: Straßenschild auflösen, sondern auch das Daseinrecht der Pferde gefährden würde.

Der schäblichste Name. Vor kurzem geriet in der Nähe von Plymouth ein Fischerboot in Seenot und ging unter. Ein einziger Matrose aus der Besatzung konnte gerettet werden. Er hieß Hugh Williams. Als man diesen Namen in die Listen der Rettungsgesellschaft eintrug, stellte man im Register fest, daß bereits dreimal im Laufe der Jahrhunderte die Träger des gleichen Namens als einzige beim Untergang von Schiffen gerettet wurden. Dies geschah in den Jahren 1664, 1765 und 1820. Um das seltsame Zusammentreffen vollzumachen, handelte es sich auch damals um Fischerboote. Die vier Träger des Namens „Hugh Williams“ sind, soweit es sich bis jetzt feststellen ließ, in keiner Weise miteinander verwandt gewesen.

Deutscher Sekt. Der Verbrauch der moussierten Weine, die den französischen Sekt erleben sollen und in Deutschland hergestellt werden, ist von 5.48 Millionen auf 18 Millionen Flaschen für 1935 gestiegen. Der erhöhte Konsum an „austrischem Sekt“ ist ein unbestrittenes Verdienst der SA- und SS-Führer und der sonstigen Nazi-Funktionäre...

Mussolinis Geheimbefehle an die Presse

Nachdem die in Frankreich erscheinende italienische Zeitung „Giustizia e Libertà“ zwei Anweisungen des italienischen Presse- und Propagandaministeriums über die Gestaltung der „Öffentlichen Meinung“ in Italien publiziert hatte, war die Regierung am 12. November vorigen Jahres dazu übergegangen, solche Anordnungen für die Journalisten mündlich zu erteilen. Diese Methode hat sich jedoch nicht bewährt. Bereits für die Zeit vom 23. November bis zum 23. Dezember liegen wieder schriftliche Geheimbefehle für die faschistische Presse Italiens vor. Die oben erwähnte Zeitung bringt diese Anordnungen wieder im Wortlaut.

Die Zeitungen Italiens haben u. a. zu beachten: 23. November: Nicht von der Schwächung und Zerbröckelung der abessinischen Front sprechen. Nicht von der gelben Gefahr sprechen, vom Dumping und von der Bemächtigung des abessinischen Marktes durch Japan.

Sehr brei die Nachrichten aus Ägypten bringen, die die antibritische Bewegung betreffen, doch in den Überschriften nicht unsere Befriedigung erkennen lassen.

8. Dezember: Interesse zeigen für die Hymne an Benito Mussolini, in Rußland gefeiert von Maestro Callistio.

Die Nachrichten, die Besuche von Tschechoslowaken in Italien betreffen, müssen unter „faites divers“ (Verschiebenes) gebracht werden, ohne sie besonders zu betonen.

7. Dezember: Die englisch-französischen Unterhaltungen dürfen nicht Gegenstand von Auslandsberichten sein. Man darf hierfür durchaus kein Interesse zeigen. Nicht von dem Goldangebot der in der Türkei lebenden Italiener sprechen.

Pädagogische Erfinder

Seit geraumer Zeit beginnt die Kulturwelt sich, im Gegenfah zu der sogenannten „heroischen“ Weltanschauung des Dritten Reiches, dessen zu erinnern, daß die Großen in der Geschichte der Menschheit nicht nur die Überbrüter, die Könige und die Krieger gewesen sind, denen man allenfalls Größen der Kunst und der Literatur beizugesellen pflegte, sondern daß es gilt, auch den Pionieren der Arbeit und des technischen Fortschrittes ein ehrendes Gedenden zu bewahren. Langsam beginnt man auch, sich dankbar der großen Werkzeuge und Forscher zu erinnern. Aber immer noch sind, abgesehen von Männern wie Komenský und Pestalozzi, jene großen Pädagogen, die zugleich gültige Helfer in der menschlichen Not waren, im Schatten der Geschichte geblieben. Wer spricht von jenen Männern, die den Blinden die Kunst des Lesens, den Taubstummen den Erlass der Sprache und den geistig Minderwertigen die Möglichkeiten eines intellektuellen Fortschrittes erschlossen haben?

Valentin Haüy war es, der 1784 in Paris die erste Blindenanstalt ins Leben rief. Heber die Wegelagerer, unter denen dieser menschenfreundliche Gedanke in ihm erwuchs, berichtet er selbst: „Etwas Neues von seltsamer Art zog vor einigen Jahren eine Menne nach

einem der Vergnügungsorte in der Nähe der öffentlichen Spaziergänge in Paris, wo ehedem Bürger promenierten. Gegen acht bis zehn arme Blinde, Brillen auf der Nase, standen vor einem roten Pulver, auf welchem Russialien aufgelegt waren, und spielten eine mahnende Symphonie, welche die Anwesenden zu belustigen schien. Ein Gefühl ganz anderer Art bemächtigte sich meiner Seele, und ich faßte augenblicklich den Gedanken an die Möglichkeit, zum Weiten dieser Unglücklichen das Mittel in Anwendung zu bringen, von dem sie nur einen schäblichen und lächerlichen Gebrauch machten. Erkennt nicht der Blinde, sagte ich zu mir, die Verschiedenheit der Gegenstände an der Verschiedenheit ihrer Formen? Täuscht er sich über den Wert eines Geldstückes? Warum sollte er nicht Noten und Buchstaben voneinander unterscheiden, wenn ihm ihre Zeichen fühlbar gemacht werden?“

Mit diesem Grundgedanken war die Idee des Blindenunterrichtes geboren worden. Man setzte den Tastsinn an die Stelle des Gesichtsinns und dieser Gedanke erwies sich bald als so fruchtbar, daß im Laufe weniger Jahre in England, Deutschland und nachfolgend in allen anderen damaligen Kulturländern Blindenanstalten aus dem Boden wuchsen.

Der Taubstummenunterricht ist weit früher geboren worden. Bereits um

1570 unterrichtete ein Benediktinermönch, der Spanier Pedro de Ponce, Taubstumme in Sprache und Schrift. Etwa zur gleichen Zeit erteilte der Hosprediger des brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. namens Pascha Taubstummen Unterricht. Aber erst im 18. Jahrhundert schuf der Sohn eines Pariser Architekten Ch. M. de l'Épée eine besondere Taubstummensprache, deren Zeichen sein Schüler Sicard fortbildete. De l'Épée hat das traurige Los aller Erfinder geteilt. Sein auf eigene Kosten in Paris errichtetes Institut fand keine staatliche Beihilfe und die zahlreichen Schicksalsschläge, denen er und sein Werk unterlagen, brachten ihm 1789 den Tod. Angefähr gleichzeitig mit ihm lebte der Erfinder der deutschen Taubstummenanstalten Samuel Heinicke. Er war 1726 in einem Dorfe bei Weichenfels geboren, als 21-jähriger Bauer verließ er sein Heimatdorf, wurde in Dresden Soldat und bildete sich selbst in alten und neuen Sprachen weiter. Der Zufall wollte es, daß er, um seinen Lebensunterhalt zu fristen, einem taubstummen Anaben Unterricht zu erteilen hatte. So wurde er zu seinem künftigen Beruf hingeführt. Nachdem er die Schreden des siebenjährigen Krieges und die Gast einer langen Gefangenenschaft als Soldat hatte durchleben müssen, fand er 1768 als Kantor in Eppendorf Gelegenheit, seine Methode an vier taubstummen Kindern zu erproben. Schließlich wurden in Sachsen

keine Meldungen über unsere Luftbombardements im Süden Afrikas veröffentlicht. Nur die offiziellen Communiqués dürfen gebracht werden.

18. Dezember: Keine Erklärungen abgeben — wie dies einige Zeitungen bereits getan haben — daß ein schneller Frieden in Ostafrika den Frieden und die Ruhe in Europa wieder herstellen könne. Die freimaurerisch-kommunistische Front ist anzugreifen. Sich nicht mit dem Prozeß beschäftigen, der vor dem Militärgericht in Rom gegen fünf Soldaten geführt wird, die sich wegen Meuterei zu verantworten haben.

20. Dezember: Die größte Reserve ist in bezug auf die Rede von Hoare zu befolgen.

23. Dezember: Die größte Reserve in bezug auf die Ernennung Edens zum Außenminister und die „angeblichen“ Uebereinkommen im Mitteländischen Meer.

Keine Photos von der Sammlung eiserner Gegenstände veröffentlichen. (Das Ergebnis dieser Sammlung deckt nicht einmal die Unkosten für das Benzin der Lastkraftwagen.)

„Temps“ zur Bilanz von Hitlers Außenpolitik. In einem großen Leitartikel, welcher der Bilanz der dreijährigen Hitlerregierung gewidmet ist, versucht die offiziöse Zeitung des französischen Außenministeriums einige Voraussagen über die nächste Phase der Berliner Außenpolitik zu machen. Ohne gewisse Erfolge der deutschen Außenpolitik in den letzten Jahren abzustreiten, unterstreicht die Zeitung die Tatsache, daß jede Diktatur sich nur dadurch erhalten kann, daß sie dem nationalistischen Gefühl neue Befriedigung gibt. Nachdem in den letzten drei Jahren Deutschland durch den Austritt aus dem Völkerbund die Abrüstungskonferenz zum Scheitern gebracht und nachdem die Saar-Abstimmung dem Nationalsozialismus einen außerordentlichen Zuwachs an politischem Ansehen eingetragen hat, ist Deutschland zur direkten Verletzung des Versailler Vertrages geschritten, indem es die „Wehrfreiheit“ proklamiert hat. Das Marineabkommen mit England hat Berlin die Möglichkeit gegeben, seine Flotte um ein Vielfaches zu vergrößern usw. Das vierte Jahr der Hitlerdiktatur, meint „Temps“ werde hauptsächlich der endgültigen Vernichtung des Versailler Vertrages gewidmet werden. Berlin werde in erster Linie das Problem der Revision der Kolonialmandate sowie die Frage der demilitarisierung Rheingone auf die Tagesordnung setzen.

Die „Schwarze Front“ verfügt nunmehr in Südamerika über einen zweiten Kurzwellenender, und zwar in Brasilien. Dieser funktfähig zu verschiedenen Zeiten auf Wellen 31/32 mit Richtstrahl-Antenne nach Deutschland unter dem Namen „Pampetro“. — Auch in Brasilien hat der deutsche Stahlschmelz seine Aufstellung bewirkt und sich der Schwarzen Front angeschlossen.



„Warum hast Du ihn gerupft?“
„Er sah so artfremd aus — jetzt erinnert er mich an das Hobeitzzeichen...“

Prager Zeitung

Glasscheibe teilt zwei Welten

M. P. — Es ist ja merkwürdig: Nur eine dicke Glasscheibe trennt zwei Welten, zwei Klassen voneinander. Breit und weit, auf feinen Kissen und tierischen Unterlagen, prohen die Schinken, süße Torten, saftige ausländische Trauben und andere Leppigkeiten, und nur eine Glasscheibe, tief und lauber, schützt diese gastronomischen Herrlichkeiten.

In einem stillen Räume, von Glühlampen bis spät in die Nacht beleuchtet, warten ungezählte stolze Belgas, Kleider, Lackschuhe und Seidenstrümpfe. Stille herrscht über diesem außerordentlichen Reichtum, ebenso wie in der Auslage gegenüber, wo feine, harte Strahlen aus den wiederwundernden Schänen der niedlichen Kunst der Goldschmiede strömen. Und wieder: der große königliche Reichtum ist nur durch eine hohe, helle Glasscheibe von der Außenwelt getrennt.

Manchmal stehen vor den Schaufenstern Passanten. Von Zeit zu Zeit betrachtet ein Arbeiter alle die wunderbaren Sachen. Er hat weder gegessen, noch ist sein Schutzhelm in Ordnung, denn er ist eben ein Arbeiter.

Eine Glasscheibe stellt den schweigenden Arbeiter in die zweite Welt, in die Welt der Obdachlosen, der Armen, der Bartenden. Nur eine Glasscheibe, eine blank Glasscheibe trennt, gleich einem Schilde, zwei Welten. Reicht und Not, reich und arm.

Kann diese Glasscheibe auch für immer im Denken der Menschen die Trennung aufrechterhalten?

Romain-Rolland-Fest der deutschen und tschechischen Studenten. Am Donnerstag, den 6. Feber, um 19 Uhr 30, findet im Steinerfaal des „Lidovský dům“ eine Fest der südzüglichen Geburtstages Romain Rolland statt, an der sich die fortschrittlichen Studenten aller Nationen beteiligen. Das Motto dieses Abends, der dem Kampf für Frieden und Freiheit gewidmet ist, stammt von Romain Rolland: „Der Frieden braucht die Jugend, die Jugend braucht den Frieden“. Die Reden und Regitationen aus den Werken des Subilars werden in deutscher und tschechischer Sprache vorgetragen.

Drei Arbeiter verhaftet. Gestern nachmittags um 4 Uhr waren drei Arbeiter, der 23jährige Rudolf Zikl und der 24jährige Karl Bartůšek aus Příbram und der 23jährige Friedrich Wehlar aus Koblitz mit Grabungen für die Wasserleitung am Rákosvohodský in Píseň beschäftigt. Während sie sich eine feuchte Lebensschicht und verschüttete sie. Mit nicht oder weniger schweren Verwundungen, Knochenbrüchen und Querschnitten wurden sie auf die Klinik Jiráček gebracht. — Der Elektromechaniker Franz Kládivo aus Lieben fiel gestern während der Arbeit an einem Neubau in Vltavská von der Leiter und blieb bewußtlos auf dem Betonfundament liegen. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde er auf die Klinik Jiráček gebracht.

Ueberfahren. Der 20jährige Korrespondent von Jakubec aus Kufle wurde gestern nachmittags in der Kellergasse am Vltavský vom Auto P-28.211 des Chauffeurs Franz Kufel aus Königsaal überfahren. Mit einer Wundwunde und einem Bruch des linken Fußes wurde er auf die Klinik Schloffer gebracht; dem Chauffeur wurde der Führerschein entzogen.

Fahrrad- und Schmudiebstahl. Karl Pásek aus Kofol, dem zu Neujahr ein Fahrrad im Werte von 600 Kč entwendet worden war, konnte gestern nachmittags in einer Straße in Karolinenthal den Dieb beobachten, wie er gerade vom gestohlenen Rade hief. Er ließ ihn festnehmen; wie sich herausstellte, handelte es sich um den polizeibekanntes Dieb Franz Mikal, einen 23jährigen, arbeits- und hochmütigen Handlungsgehilfen, dem sechs in diesem Monat verübte Fahrraddiebstahl nachgewiesen werden konnten, wodurch er einen Schaden von 3000 Kč angerichtet hat. — Der gestern verhaftete 23jährige arbeitslose Tapezierer Václav Kofík aus Karolinenthal ist geschuldig, im Zimmer aus der Wohnung des Emanuel Slátošský Herrenanzüge im Werte von 3200 Kč gestohlen zu haben. Ferner wurde er, trotz seines Kennens, eines Diebstahls beim Oberkellner Karl Dorko in Jitkov überführt, aus dessen Wohnung er Kleider, Wäsche, Pelze und Schmud im Gesamtwerte von 22.000 Kč entwendet hatte. Einen dritten

Diebstahl, bei dem ihm gleichfalls Schmud in die Hände fiel, legte er an der 70jährigen Trafikanin Anna Kálinka, der er einen Schaden von 5000 Kč zufügte.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 1/8: Unentschuldigte Stunde, A. 1. — Donnerstag, halb 8: Was für was. I. C. 2. — Freitag, halb 8: Der junge Herr Kende, D. 2. — Samstag, halb 7: Die Reiterfinger von Nürnberg, C. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, 8: Der Lügner und die Konne, volkstüm. Vorst. — Donnerstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Freitag 8: Was für was. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Der Lügner und die Konne, volkstüm. Vorst.

Der Film

Peter Ibbetson

heißt ein Roman von George du Maurier, in dem es sich um die ewige Liebe zweier Menschen handelt, die als Kinder miteinander spielten und einander nach vielen Jahren wiederfinden — er als Architekt und sie als Herzogin — und die nicht mehr getrennt werden können, obwohl Peter Ibbetson lebenslanglich im Kerker schmachten muß, weil er den Herzog erschlug, der seine Gattenehre rächen wollte. Der literarische Erfolg hat, mag unterfuchen, ob irgend ein „geistig strenges Land“ von diesem Roman mit seiner bis zur letzten Konsequenz gemeinsamen Träume und gleichzeitigen Todes geführten Seelenverbundenheit bis zu Goethes „Wahlverwandtschaften“ führt oder ob sich eine Beziehung zu modernen psychologischen Thesen über die Bedeutung der Liebe im Kindesalter herstellen läßt oder nur eine Beziehung zu der berühmtesten Rede von Goethe, daß zwei Menschen „ein Herz und eine Seele“ sind. Wer die Handlung als solche betrachtet, wird sie allerdings nur wunderbar und einmüßig sentimental finden, und es wird niemanden geben, der ihn widerlegen kann.

Der amerikanische Film des Regisseurs Hathaway (der mit den „bengalischen Meistern“, also auf ganz anderem Gebiete, bekannt wurde) hat sich alle Mühe gegeben, das Wunderliche in reale Bilder zu fassen und das Sentimentale nicht rührselig und plump werden zu lassen. Er hält sich sehr achtbar in der Mitte zwischen Stief und Metastief, er verliert auch in den Traumsequenzen den Boden nie ganz unter den Füßen, und er läßt auch bei dem, den er nicht überzeugt, ein respektvolles Gefühl zu.



Fredric March als Jean Valjean in dem amerikanischen Film „Die Elenden“.

Wie man es vor einem ungetöblichen und ernstgemeinten Versuch hat. Mehr noch als der Menge ist dieser Sängersfolg der beherrschten Leistung des Hauptdarstellers Gary Cooper zu verdanken, der dem Träumer männliche Haltung gibt. Und wenn der Film eine gewisse schwermütige Schönheit hat, dann liegt das nicht zuletzt an der spärlichen Begleitmusik, die Ernst Toch geführten hat, der sich immer mehr zum führenden Filmkomponisten entwickelt.

Die Königin der Liebe. Bei denen, die noch immer die vorwogestrine Mode des Tenorfilms (auf die inzwischen die Mode der Gesichts- und der Kolonialfilme gefolgt ist) mitzumachen geneigt sind und die auch die Berliner Herkunft eines Films barsahlend in Kauf nehmen, wird dieses Reinwandwert Beifall finden, weil der italienische Tenor Alessandro Rilliani eine wirklich wohlklingende Stimme hat und weil die Handlung sich zwischen Oper und Schmeiere bewegt, in einem Niveau also, in dem das Kostümieren von Gesängen nicht ganz so umnotiviert wirkt wie bei den Kaffeehaus- und Schokoladenaffären. Wenn man hinausführt, daß Paul Hörbiger mit lebenswirdia komödiantischen Beiträgen den Erfolg des Films zu fördern beizutritt ist, dann hat man alles erwähnt, was für das hiesige Erscheinen dieser Filmunterhaltung ausschlaggebend gewesen sein dürfte.

„Die menschliche Tragödie.“ R. Fortin arbeitet zur Zeit mit Alexander Corda an einem Großfilm, der nicht mehr und nicht weniger als das ganze Schicksal des Menschen filmisch darstellen will. Die Rolle des Luzifer in diesem symbolischen Schauspiel wird in der englischen Version Charles Laughton, in der französischen Version Paul Pail spielen, Adam auf englisch Leslie Howard und auf französisch Charles Boyer, Eva Annabella bzw. Nerle Oberon.

Jedora. Ein französischer Film von einer Großfürstin im Jarenreich, die von der Liebe an die Seite terroristischer Rebellen geführt wird. Kein historischer oder revolutionärer Film, sondern ein knallig pathetischer Reifer, der oft genug unfruchtbar komisch wirkt, woran auch die Hauptdarstellerin Marie Bell nichts ändern konnte.

Sport-Spiel-Körperpflege

Tischtennis-Meisterschaften des DTJC-Verbandes

Samstag und Sonntag wurden in Prag zum ersten Male die Meisterschaften des DTJC-Verbandes im Tischtennis ausgetragen; sie nahmen bei einer Teilnahme von 25 Spielern und Spielerinnen aus sechs Kreisen einen schönen Verlauf.

Die Meisterschaft für Kreisläufer gewann bei den Männern Pásek (Prag, Königgrätz, Pilsen) und Pilsen; bei den Frauen Prag vor Pilsen. In der Einzelmeisterschaft siegte bei den Männern Dejal (Prag) vor Vytický (Pilsen) und Gadrholc (Prag) und bei den Frauen Jiroušková (Pardubitz) vor Loušanová und Kubová (beide Prag). Das Doppel der Männer fiel an Dejal-Gadrholc (Prag) vor Vytický-Pásek (Pilsen) und Brüder Koupa (Königgrätz), während bei den Frauen das Prager Paar Kubová-Prabencová vor Jiroušková-Gadrholc (Pilsen) siegreich blieb. Das gemischte Doppel holten sich Jiroušková-Vytický (Pilsen), die das Prager Paar Kubová-Dejal auf den zweiten Platz vertieften.

Nur nicht so voreilig!

Wie die bürgerliche Presse zu berichten weiß, soll das Internationale Olympische Comité den Anschluß des norwegischen Parlaments als Verwalter des Friedens-Nobelpreises den „Begründer der modernen Olympischen Spiele“, Baron Pierre de Coubertin, offiziell als Kandidat vorgeschlagen haben. Coubertin, der zur Veranstaltung der Olympischen Spiele im Hitlerreich und den erfolglosen Protesten bisher beharrlich geschwiegen hat, befißt heute in seinem Heimatland, Frankreich, keine gute Presse, wie unfer vor kurzem veröffentlichter Artikel aus der bürgerlichen Sportzeitschrift „L'Auto“ deutlich vor Augen führte. Es wäre die Verwirklichung der Vererbung des Friedens-Nobelpreises gerade im Jahr der Hitler-Olympiade an Coubertin, welcher durch seine „Schweigsamkeit“ teilhaftig wird an einer Kultur-schande, eine Profanisierung jener Menschen, welche sich mehr und deutlicher und mit dem Einsatz ihrer ganzen Person für die Erhaltung des Friedens einsetzten. Die Herrschaften vom IOC mögen die Zeit abwarten, bis die Tage der Hitler-Olympiade ihr Ende gefunden und dann den Mut aufbringen, zu sagen, diese wäre eine Sportfest des Friedens gewesen...



Rochelle Hudson in dem amerikanischen Film „Die Elenden“.

Allerlei Kleinigkeiten. Eine Kommission der SPB hielt eine Sitzung ab, in der u. a. die Aufhebung des Nationalitätenkatalogs behandelt wurde. Der diesbezügliche Antrag sieht drei Punkte vor, und zwar: 1. generelle Aufhebung, 2. Aufhebung bei besetzten Spielern, 3. Aufhebung für Ligavereine. Beschlüsse wurden keine gefaßt und das Elaborat den einzelnen Verbänden übermittleit. — Der Tjeplijer Bezirk des DNB-Nachwuchsgaus ist für den „Eibegau“. — Der DSB B. Leipzig hat beschlossen, wieder zum reinen Amateurismus zurückzukehren. Der Verein beschloß keine fremden Spieler und hat nur Eigenbau bezahlt. Die Vermögenslage hat sich verschlechtert und darum erfolgte die obige Maßnahme, um damit den Bestand des Vereines nicht zu gefährden. — Der Tropsauer Eishockeyspieler Doratafi wurde nicht mit zu den Olympischen Winterspielen ins Dritte Reich mitgenommen. Der Tropsauer hat bekanntlich einen Konflikt mit der Eishockey-Liga, der noch nicht bereinigt ist und trotzdem er sich selbst an. Die seine „Loyalität“ beantwortet wurde, beweist seine Nichtaufstellung.

Wieder eine Abfrage an Berlin! Der rumänische bürgerliche Fußballverband hat seine Teilnahme an dem Olympia-Fußballturnier zurüdgezogen.

Aus der Partei



Gruppenabende: 8 o 11 e 13 o wia, 20 Uhr, im Kamenická-Heim. Diskussion: Unsere zukünftige Gruppenarbeit. — **Zentrum:** 20 Uhr, im Pilsenerheim: Luremburg, Liebknecht, Lenin-Gedenkabend. — **Weinberge-Smichov:** 19.30 Uhr im Károdni-Heim: 1. Politische Arbeit auf dem Lande. 2. Politische Lage. Referent: Genosse Berner. 3. Adhater Klubbabend: Sonntag, den 9. Feber, 18 Uhr, im Palác Kofca.

Vereinsnachrichten

„Der Kongreß tanzt“, Maskenball der Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter, findet am Samstag, den 8. Feber d. J., um 8 Uhr abends im Steinerfaal des Lidovský dům, Praha II, Jyberná 7, statt. Reklamationen im Sekretariate der Union, Praha II, Ra Jyofenci 18, Telephon 478-41, 42, 43. 3218

Allgemeiner Angestellter-Verband, Ortsgruppe Prag. Mitgliederversammlung am 6. Feber, Mittwoch, im Handwerkerheim, Heiner Saal, Smetka, um 8 Uhr abends. — **Unser Ball** findet Samstag, den 29. Feber, im Heinefaal statt. Reklamationen an die Ortsgruppenleitung. — **Napelle Boveri.** — **Eigenes Festeit.** — **Interessenten für die Naturfreunde-Heimatswochen** im Winter auf der Königshöhe, Naturfreundehaus, melden sich bei unserem Obmann. — **Ausfahrten** am 8. Feber, Samstag nachmittags, und 14. Feber, Samstag nachmittags. — **Skizzen** unter Führung. — **Skizurfe.** — **Nachlager** 5 Kč-Verpflegung 15 Kč.

Wenzel Jaksch:

Arbeiter und Volk

Ein Buch, das jeder denkende Sozialist lesen muß
Kč 24.— Für Parteigenossen Sonderrabatt
Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Slezská 13
Demnächst erscheinen:
Emil Franzel: Abendländische Revolution
Otto Bauer: Zwischen zwei Weltkriegen?
Verlag E. Prager, Bratislava

Ein Gang durch Albanien; Hauptstadt

AP. Tirana, die Hauptstadt Albanien, mit seinen nur 30.000 Einwohnern gleichwohl die volkreichste Stadt des Landes, ist für den Europäer im allgemeinen ein ziemlich fremder Begriff, mit dem er wenig Vorstellungen verbindet. In der letzten Zeit hat sie jedoch einen solchen Aufschwung genommen, daß es sich wohl lohnt, sie Europa geotieffermahen näher zu bringen. Die meisten Häuser sind einstöckig, aus Lehmgetrockneten Ziegeln oder aus Lehm gebaut und oft von Gärten umgeben. Vom Stadtmittelpunkt am Uhrturn: aus dehnt sich seit 1930 erbaute Neustadt aus, mit einem breiten Boulevard, an dessen Verlängerung zur Zeit fleißig gearbeitet wird. Dort befinden sich die „Wassfirja“, das Rathaus, die Ministerien und das Villenviertel mit den Ge-

sandtschaften. In diesem Stadtteil findet man auch Autos und Autobusse. Nicht weit davon ist der Konak des „Kbret“, des albanischen Königs, in einem von hohen Mauern umgebenen Garten gelegen und in der unmittelbaren Nachbarschaft des noch ganz jungen Stadtparks sowie der Alter Kofchee mit dem Grabmal des Gründers der Stadt, des türkischen Feldherrn Barlasade Sulaiman Pascha. Tirana wurde 1600 gegründet.

Ziemlich nahe davon ist der Basar. Man gelangt in kleine, winklige Gassen, in denen die Kupfer- und Eisenschmiede, die Tischler, Bäcker und sonstigen Handwerker Tiranas ihrem Gewerbe nachgehen. Dort findet man zahllose Kaufläden, kleine Kaffeehäuser und Gartläden. Nach Sonnenuntergang erlischt das Leben im Basar. Denn wegen der Feuergefahr ist die Petroleumbeleuchtung verboten, elektrisches Licht aber gibt es hier noch nicht, im Gegensatz zur Neustadt. In den Basar schließen sich die Wohnviertel der Altstadt

an, in der sich auch die übrigen Kofcheen befinden. Wie entstein dem Bärm und der drangvoll furchterlichen Enge und lehren auf den Boulevard zurück, auf dem man die zahlreichen modernen Kaffeehäuser findet. Dort geht es nicht minder geräuschvoll zu. Jedes Café hat nämlich seine: Verkaufspracher, der an der äußeren Tür angelockt ist. Wegen diese Konkurrenz vermögen sich die jungen Leute, die die landesübliche albanische Gitarre oder die italienische Mandoline spielen, nicht durchzusetzen.

Eigenartig sind die Kontraste, die Tirana bietet. Altes und Modernes, Orientalisches und Europäisches, Türkisches, Italienisches und Albanisches mischt sich in verwirrender Fülle. Und das Museum, das zahlreiche Gegenstände aus dem heute ausgegrabenen antiken Apollonia, darunter manche herrliche Marmorbildwerke, enthält, gemahnt an die griechische und römische Zeit.